Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. März.

Inhalt: Gedicht: Armut. — Auch ein Bekenntnis. (Schluß.) — Die italienische Frau in den letzten großen Unglückstagen. — Der Ursprung unserer Höflichkeitssitten. (Schluß.) — Vorfrühling. — Die Zimmerwärme. — Sprechsaal. — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung).
Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion.

Armut.

Die Armut schleicht durchs Erdenhaus;
Sie sucht sich einen Winkel aus,
Wo Rast sie könnte halten.
Sie spähet scharf durch Tor und Tür,
Und schiebst du ihr den Riegel für,
Dringt keck sie durch die Spalten.

Die Armut ist ein schlimmer Gast;
Auf deine Schultern wälzt die Last
Sie ihrer großen Sorgen.
Wie wird der Menschenbrust so bang . . .
Der Tag so grau — die Nacht so lang,
Wie lange bis zum Morgen!

Sie sitzt auf deines Lagers Rand
Und scheucht den Schlaf mit rauher Hand
Hinweg aus deiner Kammer,
Sie bannt mit bösem Blick zurück
Ins Herz das scheue Lebensglück
Und wandelt Lieb in Jammer.

Des Tags näht sie ein dunkles Kleid
Aus Tränen und aus Herzeleid.
So mehrend deine Habe.
Und legt man endlich dich zu Ruh,
Wirft sie dir kaum ein Kränzlein zu
Als karge Totengabe . . .

Die Armut schleicht durchs Erdenhaus;
Sie späht nach einem Opfer aus
Und lugt durch Tor und Wände.
Auf — der du atmest froh im Licht,
Schau ihr ins Henkerangesicht
Und feßle ihr die Hände!

Clara Forrer.

Auch ein Bekenntnis.

(Schluß.)

Wie schlug mir das Herz, als mein Mann ins Lokal eintrat und wie bemerkte ich mit Bangen, wie kummervoll und angegriffen der sonst stets so Lebensfrohe jetzt bei dieser hellen Beleuchtung aussah. Die sorgfältig frisierte, adrett gekleidete, nichts weniger als hübsche, aber in ihrer herzlichen Freundlichkeit äußerst anziehende Frau gab ihm die Hand und fragte, ob er mit ihnen zu Nacht essen möge, es gebe sein Leibessen, gebackene Kalbsfüße mit Salat, oder ob er nach der Karte bestellen wolle. Da häßliches Schneewetter war, und er daheim die Gummischuhe hatte stehen lassen, wurde ihm ein Paar trockene Schuhe hergestellt, damit er nicht mit kalten Füßen naß stehen müsse.

Mir gab es einen tiefen Stich ins Herz, als ich sah, wie man es meinem Mann da im fremden Haus so behaglich machte, wie er da auch wirklich daheim war. Und plötzlich erfaßte mich eine wahnsinnige Scham bei dem Gedanken:

„Was müssen die Wirtsleute, was werden die Freunde meines Mannes von unserem Eheglück (?), von mir als Frau, denken!" Ich mußte meinen Lauscherposten verlassen, denn mir war ganz schwach geworden.

Von der Nähterin begleitet, ging ich heim, um mich sofort niederzulegen. In meinem Kopf war ein Chaos, ich wußte gar nicht, was ich beginnen sollte. Einsicht und Mißtrauen stritten in mir einen verzweifelten Kampf.

Am Morgen, als mein Mann wieder ins Geschäft gegangen war ohne Frühstück — er hatte das in der ersten Zeit so oft für uns beide bereitet, wenn ich zu spät aufgewacht war — war das Mißtrauen und der Trotz wieder obenauf und ich trug ein noch häßlicheres Wesen als bisher zur Schau. Ich hatte auch den Entschluß gefaßt, am nächsten Vereinstag meinen Lauscherposten wieder einzunehmen, um dann sicher etwas Belastendes zu erfahren. Und ich führte mein Vorhaben um so entschlossener aus, als mein Mann mir im Lauf des Vormittags sagen ließ, er werde mittags nicht heimkommen zum Essen und am Abend auch nicht.

Ich war bis zum Hals voll von Bitterkeit und mochte den Abend nicht erwarten, denn heute mußte sich ja sicher etwas entscheiden.

Ich wollte frühzeitig auf meinem Posten sein, wurde aber durch eine Frau im Hause unerwarteter Weise aufgehalten. Als ich mich schließlich frei gemacht hatte, teilte mir meine Verbündete mit, mein Mann wäre dagewesen und habe sich zu der Wirtsfrau über Unwohlsein beklagt und diese habe ihm geraten, sich wie mittags wieder mit einer Tasse Tee und einem weichen Ei zu begnügen, dann aber ungesäumt einen Arzt zu beraten und das Bett aufzusuchen. Solche Schmerzen lassen nicht mit sich spassen und er habe so ganz das Aussehen eines, der vor einer schweren Krankheit stehe. Man könne die Schonung für seine junge Frau auch zu weit treiben und es müsse ihr ja leid tun, daß er sein Unwohlsein ihr nicht früher schon gemeldet habe. Er sei dann auch wirklich, nachdem er seinen Tee getrunken habe, weggegangen, um sich ins Bett zu legen.

Das war aber vor reichlich drei Viertelstunden schon gewesen und ich war vor zehn Minuten erst von daheim weggegangen. Wo mochte mein Mann hingegangen sein, krank wie er war? Nach Hause war er ja nicht gekommen! Ich eilte heim, so schnell mich meine Füße trugen. Er war aber noch nicht da und ich verlebte die qualvollsten Stunden meines Lebens.

Endlich, als ich verzweifelt auf die Straße gehen wollte, um zu sehen, ob in seinem Geschäftslokal etwa Licht sei, hörte ich ihn die Treppe heraufkommen. Er hatte den Kragen hoch geschlagen und sein Kopf war ganz rot. Mich durchzuckte der Gedanke, er habe getrunken, was sonst ja noch nie im Uebermaß geschehen war. Schon wollte mein rebellisches Herz sich wieder verhärten. Als er aber ruhig sagte, daß er eben ein warmes Bad genommen habe und sich ungesäumt niederlegen wolle, verflog die häßliche Regung wieder, doch brachte ich es nicht fertig, mich nach seinem Zustand zu erkundigen, oder ihm meine Hilfe anzubieten.

Erst nach geraumer Zeit ging ich ins Schlafzimmer und fand meinen Mann eingeschlafen. Jetzt konnte ich sehen, wie angegriffen er aussah, wie er gealtert hatte — durch meine Schuld! Würde er jetzt wirklich krank werden? Sollte ich ihn sogar verlieren müssen?

Ich litt Höllenqualen und wußte in meiner Angst nichts besseres zu tun, als noch eine Decke über sein Lager zu breiten, um ihn womöglich zum Schwitzen zu bringen. Als mir das wirklich gelang, war ich wie erlöst. Ich erwärmte mein Bett und frische Leibwäsche mit einer Wärmflasche und wartete sein Erwachen ab, damit er sofort das trockene Lager beziehen könne.

Er erstaunte höchlich, mich an seinem Bette wachend zu finden und war ganz gerührt über die ihm gewidmete Vorsorge. Er sagte noch wie wohl ihm jetzt sei und schlief dann bald wieder ein. Mir aber war, als ob ich den Himmel zurückgewonnen habe. Ich machte leise Ordnung im Schlafzimmer, machte wie früher sorgfältig Toilette und brachte meinem Mann, als er erquickt aufwachte, das Frühstück ans Bett.

Mit welchen innigen Blicken schaute er mich an.

„Verzeih mir, Maus, ich habe dich in Gedanken kindisch und herzlos gescholten, wo doch so ein liebevoll besorgtes Weibchen in dir steckt!"

„Verzeih du mir, Max, ich war schlimmer als ein Ungeheuer und unverständiger als ein Wickelkind. Das ist nun aber abgetan und du sollst nie mehr Ursache haben, dich über mich zu beklagen."

Wie süß war nun der Frieden, den wir ge-

schlossen hatten. Die Last war mir vom Herzen gewälzt und ich konnte vor Freude nichts als weinen.

„Nun nimmst aber auch du dein Frühstück," sagte mein Mann, „und legst dich dann sofort nieder, um den versäumten Schlaf nachzuholen. Ich muß ins Geschäft und wenn ich mittags heimkomme, so bist du hübsch ausgeruht und wir nehmen unser Mittagsmahl an einem beliebigen Ort auswärts ein. Und so geschah es.

Ich hatte mich so schön als möglich gemacht und erklärte, am liebsten in seinem Klublokal speisen zu wollen. Als mein Mann mich fragte, wie ich auf diesen Gedanken komme, verwies ich ihn lachend auf den Abend, wo ich ihm mein Tun begründen werde. Wir aßen seelenvergnügt zusammen und die Wirtsfrau zeigte aufrichtige Freude, daß mein Mann sich so rasch erholt habe. Ein zweites Mal werde er aber gewiß nicht mehr so lange säumen, seinem Frauchen Mitteilung zu machen, nun er wisse, welch eine verständnisvolle Pflegerin er an ihr habe, sagte die Wirtin beim Abschied.

Am Abend, als wir zum erstenmal nach der bösen Zeit in neuem Glück beisammen saßen, beichtete ich meinem erstaunt aufhorchenden Mann mein Tun. Er nahm es ernst auf und sagte mir, wie unrecht ich damit nach verschiedenen Seiten gehandelt habe, wie die schlimmsten Verwicklungen daraus hätten entstehen können, die unser Glück dann vollständig und für alle Zeit zerschlagen hätten. Ich mußte ihm nur zu sehr recht geben, aber so weit wie er, hatte ich mißtrauische Närrin nicht überlegt.

Wir kamen überein, wöchentlich einmal im Klublokal zu Abend zu essen. Während mein Mann im Verein tätig war, besuchte ich ein Theater, Konzert oder einen Vortrag oder ging zu einem Abendbesuche zu Bekannten, wo mein Max mich dann abholte.

Als ich das Lokal das nächste Mal besuchte, fand ich es anders dekoriert. Die Wand, an dessen Guckfensterchen ich meine Beobachtungen angestellt hatte, war mit Tüchern geschmackvoll dekoriert und mit dem großen Vereinstableau geschmückt. Die Wirtin zeigte mirs gleich und rühmte meinen Mann, der diese Verschönerung gestiftet und selber ausgeführt habe.

Ich mußte mich zusammennehmen, um meine Bewegung nicht merken zu lassen. Umso wärmer aber dankte ich im Stillen meinem Mann für sein überlegtes Handeln, das sowohl mich schonte, als auch ähnliche Mißbräuche für die Zukunft in so kluger Weise zu verhüten verstand.

So, das wäre nun mein Bekenntnis, das vielleicht einer anderen irregeleiteten Mitschwester auch etwas zu sagen hat. Eine eifrige Leserin.

Die italienische Frau in den letzten großen Unglückstagen.

Wie hat die italienische Frau sich zu den furchtbaren Ereignissen gestellt, die ihr schönes Vaterland heimgesucht haben? Haben diese Ereignisse sie klein oder groß gefunden, feige, egoistisch, engherzig, oder tapfer, hilfsbereit und selbstlos? Dora Melegari sagt uns in einem Artikel, in dem sie diese Frage im „Journal de Genève" behandelt, daß ihre Landsmänninnen sich als moderne Heldinnen bewährt haben in dem Riesenkampf der hilfreichen Nächstenliebe, welcher dem großen nationalen Unglück auf dem Fuße folgte.

Wenn man früher gerne die Italienerin als ein eitles, oberflächliches, wenn nicht gar leichtsinniges Wesen bezeichnete, das, allen ernsten Beschäftigungen abhold, auf kindische Weise nur an sich und sein Wohlergehen dachte, so muß man in der neueren Zeit mit ganz anderen Frauen rechnen, Frauen, die an ihrer Ausbildung und Weiterentwicklung mächtig gearbeitet haben und neben ihren europäischen Schwestern keineswegs zurückstehen. Die Frauenbewegung hat in den letzten Jahren große Fortschritte in Italien gemacht auf allen Gebieten. Zu den verschiedensten Zwecken scharten sich die Frauen zusammen und erklärten sich solidarisch. So bekam auch die einzelne einen höhern Begriff ihrer Stellung und ihrer sozialen Pflichten.

Auf diesem für gemeinnützige Tätigkeit vorbereiteten Boden loderte nun die hell leuchtende Flamme des Opfersinns der italienischen Frauen auf. Die Kunde des furchtbaren Geschehnisses, wenn sie auch erst wie eine Bombe niederschmetternd einschlug, fand sofort hunderte und tausende hilfsbereite Herzen und Hände. Und mit dem Wollen verband sich auch im selben Augenblick die Tat. Allen Frauen voran ging die Königin; als des unglücklichen Landes Mutter hielt sie es für ihre einfache, natürliche Pflicht, sofort sich zur Unglücksstätte zu begeben und dort zu helfen und zu trösten, Handreichung zu tun ohne Ansehen der Person, nur wie der Zufall es mit sich brachte und ihr Herz es ihr eingab.

Und gleich der Königin eilten die Töchter des Landes nach den Stellen der Not und des Schmerzes. Adelige Damen, Frauen und junge Mädchen, viele, die nichts mitzubringen hatten als ihren heißen Wunsch zu helfen, alle standen auf ihrem Posten und taten gewissenhaft und ohne Scheu die niedrigste Hilfsarbeit in den Spitälern und Asylen. Wenn es einzelne getan haben mit theatralischer Gebärde und mit dem Wunsche, sich hervorzutun, so gab es dafür viele andere, die unentwegt im Verborgenen ihre Pflicht erfüllten, ohne weiter zu denken, als wie sie der ersten, entsetzlichen Not am besten begegnen könnten. Wie jene Frau, die allein in ein armseliges, verlassenes calabresisches Dorf drang, da wo noch keine Hilfe hingelangt war, und dort bei den Kranken und Sterbenden ausharrte, eine Verteilung von Speisen und andern Hilfsmitteln einleitete auf ihre Kosten.

Es tat eben jede, was sie vermochte. Nicht jede konnte ihre Familie verlassen, aber diejenigen, die zu Hause blieben, organisierten Sammlungen, Sendungen von Hilfsmaterial, Asyle für Frauen und Kinder. In allen Städten bildeten sich Vereinigungen von Frauen zu Hilfszwecken und diese Frauen zeigten, daß sie nicht nur den Wunsch hatten zu helfen, sondern auch das Geschick und die Ausdauer besaßen zu organisatorischer und verständiger praktischer Wirksamkeit im Großen.

Wie viele Heldinnen der Tat auch unter den Trümmerhaufen der verschütteten Städte ruhen, das wird nie jemand erfahren. Gewiß haben sich unnennbare Szenen und Handlungen ereignet, da, ähnlich jener Mutter, die während vieler Stunden ihr kleines Kind, um es vor dem Sturz in die Tiefe zu bewahren, mit den Zähnen festgehalten haben soll, da ihr beide Hände abgeschlagen waren — ein sonst schwaches Weib, einer Heldin gleich, für Erhaltung des Lebens einer ihrer Lieben gekämpft und gelitten hat. Wann, wo und wie lange, das wissen wir nicht, aber unsere eigenen, augenblicklichen Sorgen und Schmerzen schwinden in nichts zusammen, wenn wir uns mit Hilfe der Phantasie solche Momente der entsetzlichsten Not und des stillen Heldenmutes auszumalen versuchen. Noch mehr! All' diese bewiesene Größe im Leiden und im Helfen, dieser in die Tat umgesetzte Opfersinn, von dem wir Zeuge sein durften, sie sind vielleicht das eine Moment, das einigermaßen versöhnen könnte mit der Macht des Unglücks. Neben dem großen Leid, das die einen Glieder der Völkerfamilie überfiel, war auch die Liebe groß und das Mitleiden, das sich für die Armen allüberall regte und betätigte. Des wollen wir uns freuen. H. B.

Der Ursprung unserer Höflichkeitssitten.

(Schluß.)

Die Geschenke, die bei uns zu verschiedenen Anlässen üblich sind, lassen sich in letzter Linie auf die Beute zurückführen, die der Sieger dem Besiegten abnahm und die letzterer zuweilen freiwillig darbot, um sich vor größerem Unheil zu bewahren. In der Türkei, in China, in Indien (außerhalb der englischen Verwaltung) nehmen die Beamten sich einfach ihre Geschenke vom Publikum, und auf den Fidschi-Inseln sowie in anderen unkultivierten Ländern muß jeder, der sich an die Justiz wendet, ein Geschenk mitbringen. Diese Geschenke dienen eigentlich kaum der Bestechung; sie sind eine dem Höheren, dem Vertreter der Staatsgewalt dargebotene Huldigung. Diese Abgaben haben bei uns den Charakter eines Geschenks verloren, da sie vom Staate als Steuern obligatorisch eingeführt sind und aus ihnen die Beamten bezahlt werden.

Die eigentlichen Höflichkeitszeremonien waren schon bei den Griechen und den Römern ziemlich vereinfacht. Die Griechen verachteten den Pomp und die Etikette der Perser. Die Römer aber liebten eine einfache Hoheit ohne komplizierte Formalitäten. Bei den Sklaven bestand zwar noch die alte Abhängigkeit, aber bei den Freien erinnerte kaum noch etwas in der Sprache und im Gruße an die Erniedrigung des Besiegten.

Durch das Christentum wurden zwar die Kriege nicht beendet, aber die Lehre von der Würde, der Freiheit und der Gleichheit der Menschen veränderte und vereinfachte doch wesentlich die sklavischen Umgangsformen, die rohen Sitten, die bei den kriegerischen Völkern der alten Zeit üblich gewesen waren. Die Christen weigerten sich, ihre Schuhe zum Zeichen der Ergebenheit auszuziehen, und ebenso weigerten später die Quäker sich in der neuen Welt, ihre Kopfbedeckung abzuziehen. Sie begnügen sich mit einem einfachen freundlichen Gruße, und neuerdings macht sich ganz unabhängig von ihnen in Europa eine Bestrebung geltend, den Hut beim Gruße nicht mehr abzuziehen.

Aber auch abgesehen davon, hat die Grußform sich im Laufe der Zeit wesentlich vereinfacht. Wir begnügen uns mit einem kurzen flüchtigen Gruße, und es fiele uns nicht mehr ein, beim Begegnen eines Bekannten auf die Seite zu treten, stehen zu bleiben, den Oberkörper tief zu verneigen und den Hut in der Hand zu halten, bis jener vorbei ist. Die Frauen beugen das Knie nicht mehr und sie reichen sogar den Männern ganz formlos die Hand.

Der Gebrauch, Geschenke zu geben, nimmt immer mehr ab und ist in Amerika bereits fast verschwunden. Die Besuche aber werden schon vielfach durch die Abgabe von Visitenkarten ersetzt. Und während es früher üblich war, diese selbst abzugeben, werden sie bei manchen Gelegenheiten durch Bediente überbracht oder sogar der Post zur Beförderung übergeben.

Auch die Korrespondenz hat sich vereinfacht. Die großen Briefbogen, auf denen unsere Vorfahren schrieben, sind im Privatverkehr nicht mehr üblich. Wir begnügen uns mit kleinen Briefbogen, selbst mit Billets und Postkarten.

Am meisten vereinfacht sich die Höflichkeit in dem demokratischen Amerika. Hier zieht man den Hut nur selten ab, Leute aller Stände reichen sich ohne Unterschied die Hand, und die Angestellten treten ebenso selbstbewußt auf wie die Prinzipale und die Herrschaften. Der Präsident ist nicht mehr als der Schuhputzer; dieser übt sein Handwerk aus kraft eigenen Willens, während jener vom Volke gewählt ist und ihm seine Macht verdankt. Deshalb zieht der Präsident den Hut ab vor dem Volke, während dieses sich bedeckt hält

Eine Menge weiterer Einzelheiten kann man in dem erwähnten Werke von J. v. Eltz: „Lebens- und Anstandsfragen" nachlesen. Dieses Werk, Verlag von Fredebeul & Koenen in Essen, begnügt sich nicht mit einer kulturgeschichtlichen Betrachtung unserer Sitten, sondern es erörtert auch zahlreiche Fragen des Anstandes im heutigen gesellschaftlichen Verkehr, die in keinem andern Anstandsbuch behandelt werden.

Vorfrühling.

„Aus seiner Heimat, den glücklichen Inseln der Tropen, nimmt alljährlich ein Reisender seinen Weg nach dem Norden. Ohne Paß und Accreditiv wandernd, wird er überall mit Jubel begrüßt von den sehnsuchtsvoll auf ihn harrenden Völkern. Ueberall werden ihm Blumen auf den Weg gestreut; eine Kapelle von fröhlichen Vogelstimmen begleitet ihn. Er reist bequem und langsam; die alten Postfuhrwerke könnten ihn überholen; jeder Eisenbahnzug läßt ihn im Fluge zurück; ein rüstiger Fußgänger vermag mit ihm Schritt zu halten; man nimmt an, daß er täglich im Durchschnitt nur etwa um vier Meilen dem Nordpol zuwandert."

Mit diesen Worten schilderte der Botaniker Ferdinand Cohn das langsame Vorschreiten des Frühlings. In diesem Jahre hat er sich bei uns sogar vom Kalender überholen lassen, denn wer wenige Tage nach dem kalendermäßigen Frühlingsanfang mit uns auszog, um den ersten Blütenstrauß im Freien zu pflücken, erlebte neben manchem Frühlingszeichen auch manche Enttäuschung. Da waren Birken, die von den fallenden Aesten schneebrüchiger Kiefern getroffen und verletzt worden waren und aus deren Wunden der bekannte Birkensaft in Menge ausgetreten war — in langen Eiszapfen hing er von den Wundstellen herab, gleichsam ein Frühlingszeichen, dem der Winter noch einmal einen Stempel aufgedrückt hatte.

Noch immer waren es unscheinbare Blüten, aber keine „Blumen", die uns daran erinnerten, daß der Kreislauf der Jahreszeiten wieder begonnen habe. Waren die Gräben am Waldwege auch zugefroren, tot und starr, so hingen doch unzählige blühende Kätzchen an den zahlreichen, von munteren Meisen belebten Haselsträuchern herab. Was sollten im frostigen Vorfrühling auch bunte Blumen, in denen der Botaniker keine dem Menschen zu Liebe geschaffene Augenweide erblickt, sondern Lockapparate, bestimmt, den Flug der nach Blütenhonig ausschwirrenden Insekten anzuziehen? So lange für den größten Teil der geflügelten Insekten noch Schlafenszeit herrscht, muß ein anderer Faktor die Rolle der Verbreitung des Blütenstaubs von Blüte zu Blüte übernehmen — der Wind. So sind die Haseln und Erlen, die Birken, Pappeln und Weiden sogenannte Windblüher.

Wir haben inzwischen einen uns bekannten Standort der blauen Anemone, Leberblümchen genannt, erreicht und begeben uns auf die Suche. Ueberall raschelt das trockne Buchenlaub unter unsren Füßen und nach einigen Minuten vergeblichen Suchens glauben wir bereits, noch zu früh gekommen zu sein. Aber unser Begleiter ist glücklicher gewesen und sein Freudenruf lenkt unsre Schritte nach einer anderen Stelle, wo uns hier und dort die niedlichen blauen Sterne entgegenleuchten. Es sind die Frühaufsteher unter den Blumen, denn die weißen und gelben Anemonen, das Lungenkraut und andre Frühlingsblumen des Buchenwaldes zeigen erst geringe Anfänge. Sie alle müssen zwar erblühen, ehe die Belaubung der Buchen den Wald-

boden in Schatten tauchen und den Blumen Licht und Luft rauben würde, aber bis dahin ist noch gute Weile! Die spitzen Knospen der Buchen finden wir noch fest geschlossen und wir freuen uns um so mehr, daß das Leberblümchen sich ohne Not den Schlaf so früh aus den Augen gerieben hat. Bald fallen uns auch seine Blätter in die Augen, von zierlicher dreilappiger Gestalt und etwas lederartig, so daß sie an Epheublätter erinnern Diese derbe Beschaffenheit gestattet ihnen auch die Ueberwinterung. Die eigentümliche Form des Blattes soll unter Aufwendung einiger Phantasie an die Lebergestalt erinnern. Daher stammt auch der Name des Pflänzchens, der an die Blütezeit der sogen. Signaturlehre erinnert. Damals, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, suchte man nach Aehnlichkeiten zwischen Blättern und Blüten der Pflanzen und Teilen des menschlichen Körpers, um auf diesem Wege von höheren Mächten bestimmte Heilmittel gegen allerlei Krankheiten zu finden. Das Leberblümchen mußte als unfehlbares Mittel gegen Leberleiden herhalten, herzförmig gestaltete Pflanzenteile waren dazu bestimmt, Herzen zu heilen uff. Das Leberblümchen heilt keine Leberleiden, aber wem es vergönnt ist, das blaue, zarte Blümchen unter den Buchen zu finden, dem treibt es die winterlichen Grillen in die Flucht.

Die Zimmerwärme.

Wie warm soll ein Zimmer sein? Diese Frage hat sich gewiß schon mancher Leser gestellt und dieselbe dahin beantwortet, daß ein Zimmer dann hinreichend warm ist, wenn man auch beim Sitzen keinerlei Kälte empfindet. Indessen ist dies recht subjektiv, kennen wir alle doch Personen, welche sich nur dann wohl fühlen, wenn eine Backofenhitze im Zimmer herrscht. Wer sich nämlich an zu hohe Temperaturen erst einmal gewöhnt hat, fühlt sich bei niederen fernerhin unbehaglich. Der Grund ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie die Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert.

Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird allmählich das Wärmebedürfnis gesteigert. Je mehr man also einheizt, desto mehr nimmt das Verlangen nach Wärme zu. Nun könnte ja entgegnet werden, daß das kein großes Unglück sei. Auf die paar Kohlen, die da täglich mehr verbrannt würden, komme es schließlich nicht an. Diese Anschauung ist aber grundfalsch. Der längere Aufenthalt in überheizten Räumen hat für Körper und Geist sehr nachteilige Folgen. Eine allgemeine Erschlaffung bemächtigt sich unser, die Leistungsfähigkeit nimmt wesentlich ab.

Ferner atmen wir in der zu warmen Luft weniger Sauerstoff ein, der bekanntlich für den Stoffwechsel und die Beschaffenheit des Blutes von äußerster Wichtigkeit ist. Der Stoffwechsel wird dadurch langsamer und geringer, der Appetit verschlechtert sich, die Stimmung wird mürrisch und verdrießlich, auch der Schlaf leidet. Also diese Beschwerden kann man vermeiden, wenn man darauf achtet, daß die Luft im Zimmer niemals über 15 Grad Reaumur oder etwa 18 Grad Celsius erwärmt wird.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10239: Was halten verehrliche Leserinnen und Leser von nachfolgender Sache: Mein Sohn, der aus dem Ausland zurückgekehrt ist, um das väterliche Geschäft zu übernehmen, ist gewillt, einen eigenen Hausstand zu gründen. Zum Zweck des Bekanntwerdens ist er einer gemischten Gesellschaft als Mitglied beigetreten. Da er aber weiß, daß man die Damen im Gesellschaftsleben nur nach ihrem Aeußern kennen lernen kann, so suchte er Gelegenheit, in der Familie einer jungen Tochter, die ihm besonders gefiel, sich einführen zu lassen. Beim näheren Verkehr in der Häuslichkeit drängte sich meinem Sohn die Ueberzeugung auf, daß das Fräulein, so gut sie ihm äußerlich gefalle, aus verschiedenen Gründen nicht in die Verhältnisse hineinpasse, die er ihr zu bieten habe. Da er nicht das Mindeste getan hatte, um bestimmte Hoffnungen zu erwecken, so zog er sich in der Art zurück, daß er stets zu einer Zeit Besuch machte, wo er wissen konnte, daß das Fräulein nicht daheim sei, oder er ging gleichzeitig mit einem andern Hausfreund. Nun nahm die Mutter der Tochter den Anlaß, meinem Sohn, als er eine längere Pause zwischen die Besuche gelegt hatte, zu schreiben, daß ihre Tochter, welcher er nicht gleichgültig sei, schweres Herzeleid empfinde über sein kühles Verhalten. Sie als Mutter müsse ihm zu bedenken geben, daß er die junge Tochter durch seine Besuche ins Gerede gebracht habe, was nun schließlich in Ordnung gebracht werden sollte. Mein Sohn erklärte, daß er ausschließlich auf dem Fuß gesellschaftlicher Höflichkeit in der Familie verkehrt habe und weder mit einem Wort noch mit einem Blick diese Grenze überschritten habe. Er leugne keineswegs, daß er von dem Wunsch beseelt gewesen sei, das Fräulein näher kennen zu lernen, als dies im oberflächlichen Gesellschaftsleben möglich gewesen sei. Der nähere Verkehr habe ihm dann gezeigt, daß die Tochter ihr künftiges Lebensglück in einer anderen Sphäre suche, und diese klare Erkenntnis habe ihn veranlaßt, sich unauffällig zurückzuziehen. Er bat die Mutter um Verzeihung, wenn er ungewollt Hoffnungen erweckt haben sollte, und bat, ihn auch bei der Tochter in diesem Sinne zu entschuldigen. Ich meinerseits kann in diesem Vorgehen nichts tadelnswertes finden, ich finde es vielmehr korrekt. Anders aber denkt die Mutter des Fräuleins, die sich in ihrer Tochter schwer beleidigt fühlt und persönlich bei mir vorsprach, um sich über das tadelnswerte Benehmen meines Sohnes zu beschweren und mir, die ich sie noch nie gesehen hatte, die Pflicht ans Herz legte, meinen Sohn zu veranlassen, das begangene Unrecht an dem jungen Mädchen gut zu machen. Mir ist diese Auffassung so befremdlich und so viel ich auch darüber nachdenke, ich kann kein Unrecht finden, möchte aber zu meiner Beruhigung oder Belehrung sehr gern hören, wie andere, mit den gesellschaftlichen Formen durchaus Vertraute, die Sache ansehen. Um gütige Antworten bittet daher höflich

Eine nicht gesellschaftlich geschliffene alte Mutter.

Frage 10240: Nimmt eine Frau wirklich einen zurückgebliebenen, unwürdigen Standpunkt ein, wenn sie ihr Haushaltungsbuch jeden Monat, wenn sie neue Kasse faßt, ihrem Mann zur Abrechnung vorlegt? Ich tue das durchaus aus freiem Willen, weil es mich so richtig dünkt. Auch habe ich nicht das Mindeste zu verbergen. Wenn ich für meine Person oder für die Kinder etwas brauche, so wird es eben aufgeschrieben. Ich brauche nichts Unnützes, scheue mich aber auch gar nicht, bei Gelegenheit mit einer armen Schulfreundin in einer Konditorei eine Tasse Kaffee zu trinken und ihr noch ein Geldstück in die Tasche zu stecken. Ich fühle mich also gar nicht, was man „von der Gnade seines Mannes abhängig" heißt, trotzdem ich ihm weder ein Heiratsgut noch die geringste Aussteuer beigebracht habe. Sogenannt „wohlmeinende" Bekannte suchen mich zu einer anderen Auffassung meiner Stellung als Frau und Mutter zu bekehren; ich bin aber zur Stunde solchen Bestrebungen noch nicht zugänglich. Was sagen die Leserinnen der Frauenzeitung dazu?

Leserin in Z.

Frage 10241: Hat eine Angestellte nicht das Recht, bei erhaltener Kündigung den Grund zu dieser unerwarteten Maßnahme zu erfahren? Ich erblicke in solchem Vorgehen eine persönliche Beleidigung, die ruhig auf sich beruhen zu lassen, ich nicht gewillt bin. Um gütige Antwort von Sachverständigen bittet

Eine neue Leserin.

Frage 10242: Wie erledigen andere stark beschäftigte Hausfrauen ihre Korrespondenz? Ich habe meine Tagesarbeiten so gut als möglich nach Plan eingeteilt. Bis ich aber den Haushalt besorgt habe und mit den drei Kleinen ihre Stunde im Freien gewesen bin, um nachher erst in der Küche Ordnung zu schaffen, bis dann gekocht, die Kinder gefüttert, gewaschen und zu Bett gebracht sind und unerläßliche Flickereien ihre Erledigung gefunden haben, ist mein Mann nach Hause gekommen und verlangt meine Aufmerksamkeit bei Tisch, dann beim Einschreiben ins Haushaltungsbuch (er besorgt mir nämlich alle Kommissionen) und nachher beim Plaudern, Vorlesen oder Musizieren. Bis spät in die Nacht hinein arbeiten kann ich nicht, denn ich muß für die Kleinen noch etwa aufstehen und am Morgen heißt es früh aufstehen, um kostbare Arbeitsstunden zu gewinnen, so lang die Kinder noch schlafen. Bei meiner Verheiratung haben wir Kränzchenschwestern uns das Wort gegeben, uns recht fleißig zu schreiben. Nun kann ich aber dieses Versprechen je länger je weniger halten. Ich schreibe einzig Briefe an meine Mutter und diese zu lesen ist meinen Freundinnen erlaubt, wenn sie die Mutter besuchen. Mir wird nun vorgeworfen, ich habe mich zur Sklavin erniedrigt und führe ein Dasein, das einer denkenden und strebenden Frau unwürdig sei. Es ist ja wahr, unsere Verhältnisse würden mir das Halten eines Dienstmädchens erlauben, aber erstlich wollen wir zu einem bestimmten guten Zweck sparen und die Ausgaben auf das Unerläßliche beschränken und dann würde es mich eine Sünde dünken, die Bestrebungen meines Mannes, dem kein persönliches Opfer zu groß ist, in so rücksichtsloser Weise zu lohnen. Wir sind ja beide so glücklich im Besitz unserer ungestörten Häuslichkeit und unserer lieben Kinder, daß ich nicht um nichtiger Dinge willen unser Glück gefährden möchte, welch letzteres durch die ständige Anwesenheit einer fremden Drittperson doch fast immer geschieht. Von geistigem Zurückbleiben ist gar keine Rede, ich empfange durch meinen Mann so viel allseitige geistige Anregung, daß ich noch mehr davon kaum verarbeiten könnte. Ich habe aber einen anderen Begriff bekommen vom Leben und den uns darin gestellten Aufgaben, so daß ich mich oft wundere, wie ich früher so manchem gegenüber so unverständig und blind sein konnte und dabei mir etwas zu gute tat, zu den Fortgeschrittenen, auf der Höhe der Zeit stehenden, zu gehören. Bin nun ich auf dem Holzweg, oder sind es meine Freundinnen? Um freundliche Antworten bittet

Eine eifrige Leserin.

Frage 10243: Bei der schweren und lange andauernden Krankheit meiner Tochter bin ich von deren Mann zu deren Pflege und zur Besorgung der drei Kinderchen dringend erbeten worden. Obwohl nicht mit sonderlichen Kräften ausgerüstet und meine gemütliche Häuslichkeit nicht gern aufgebend, bin ich seinem Ruf doch gefolgt. Ich sah bald, daß an ein Wiederaufkommen meiner lieben Tochter kaum gedacht werden könne und war sehr zufrieden, gekommen zu sein, um ihr die letzte Lebenszeit noch zu erleichtern und ihrer Sorge um die Kinder sie zu entheben. Meinen Schwiegersohn lernte ich eigentlich erst jetzt kennen, denn aus den Briefen meiner Tochter war das nicht möglich gewesen, da sie nie etwas eingehenderes über ihn schrieb. Er hatte, wie ich dann vernahm, seine Frau von jeher mit aller Liebe und Sorgfalt umgeben und es durfte ihr keine äußere Sorge nahe treten. Doch hätte sie oft dringend gewünscht, sich zu mir ganz ungescheut brieflich aussprechen zu dürfen. Sie meinte, es würde sie dies vor der schweren Krankheit bewahrt haben. Es war aber eine gewisse Eifersucht, die den Mann den bestimmten Wunsch äußern ließ, es möchten die Briefe an die Mutter ihm offen übergeben werden, damit er doch auch seine Grüße mit ein paar Worten hineinschreiben könne. Meine Tochter liebte ihren Mann innig und sie trug seinen Wünschen Rechnung, aber zu einer vertraulichen Aussprache mit der Mutter konnte es deshalb nicht kommen. Neben seiner Liebe und Fürsorge tritt bei ihm auch in den kleinsten Dingen ein tyrannisches Wesen zu Tage, das selbständig denkende, lebenserfahrene und pflichtgetreue Menschen verletzen und unter Umständen geradezu empören muß. Ich z. B. könnte mich als lange Jahre selbständig gewesene Witwe, die noch kein Bedürfnis hat, in allen Dingen aus Bequemlichkeit sich einem Jüngeren unterzuordnen, nicht dazu verstehen, mir so die Hände binden zu lassen, wie es meine Tochter getan hat. Ich bringe es leicht über mich, meine wohlerwogene Meinung schweigend für mich zu behalten, oder sie wenigstens nicht hartnäckig zu verfechten, doch bin ich es mir selber schuldig, mich nicht mit Worten für belehrt und besiegt zu erklären, wenn ich des besseren Wissens und Verstehens mir bewußt bin. Meine Tochter erwartet und mein Schwiegersohn setzt des Bestimmtesten voraus, daß ich mich der Kinder und des verwaisten Haushaltes auch dann annehmen werde, wenn die arme Kranke zur ewigen Ruhe eingekehrt sei. Ich bin zu jeder Zeit bereit, die Kinder zu mir zu nehmen und sie leiblich und seelisch zu betreuen. Um freudig in diesem Sinn wirken zu können, bedarf ich aber meiner gewohnten Selbständigkeit, ich darf mich nicht zur willenlosen Puppe herabdrücken lassen, die sogar in ihrem eigenen Zimmer keinen Stuhl nach eigenem Willen rücken darf. Ein derartiges Zusammenleben würde kein ersprießliches Resultat ergeben und deshalb erachte ich es für geboten, mich, so wie die Sache jetzt steht, darüber gar nicht auszusprechen. Es würde der lieben Dulderin das Sterben erschweren und keinem wohltun. Der Fall liegt um so kritischer, da mein Schwiegersohn infolge von seiner kleinlichen Tyrannei keine guten Dienstleute halten kann. Der Verstand weist mir den Weg, den ich für die Zukunft zu gehen habe, ganz genau an, aber daneben macht das Herz sein Recht geltend und das ist ängstlich, ich könnte die Kinder ganz verlieren und dann könnte ich meinem Wunsch und Willen, wenigstens den Kindern meiner Tochter etwas nützen zu können, in gar keiner Weise mehr betätigen. Wie würden andere in meiner Lage handeln? Für gütige Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar

Leserin U. im Ausland.

Frage 10244: Unser einjähriger Kleiner beginnt im Schlaf so heftig am Kopf zu schwitzen, daß das Haar völlig trieft und das Kissen, wo der Kopf liegt, so durchnäßt ist, als wäre es aus dem Wasser gezogen. Ich bin ängstlich, der Kleine könne sich auf diese Weise recht heftig erkälten, deshalb suche ich das Haar dann mit warmem Frottiertuch rasch trocken zu bekommen. Nachts schwitzt er weniger als am Tag, aber am Tag auch nur wenn er schläft. Er trinkt fast ausschließlich Milch. Es fehlt ihm sonst nichts, er ist gut genährt und schläft ruhig. Nur wacht er immer schlecht gelaunt auf, was mich unnatürlich dünkt. Weiß eine erfahrene Mutter oder Kinderpflegerin mir darüber eine Erklärung und guten Rat zu geben. Recht dankbar wäre dafür

Eine junge Mutter.

Frage 10245: Nach langem Suchen habe ich endlich ein Mädchen gefunden, das die Küche selbständig besorgt, einen Teil der Hausgeschäfte macht und am Morgen früh genug aufsteht, damit zwei Personen rechtzeitig zur Bahn kommen. Unsere Hausordnung ist in der Art etwas ungeregelt, daß je nach Umständen plötzlich eines außer der gewohnten Essenszeit etwas speisen muß, um nachher einem Geschäfte nachgehen zu können. Das bedingt unser Beruf, es läßt sich absolut nicht ändern. Und da wir etwas außer der Stadt wohnen, so muß im Speiseschrank immer ein bestimmter Vorrat von Fleisch, Kartoffeln 2c. vorhanden sein, um ohne allen Zeitverlust dem Betreffenden eine kleine Mahlzeit aufstellen zu können. In voller Berücksichtigung dieser Unregelmäßigkeit bezahle ich dem Küchenmädchen hohen Lohn. Nun läßt sich aber das neue Mädchen beikommen, jeden Abend mit den Vorräten aufzuräumen. Zu diesem Zweck gibt sie die Vorräte einer Frau ihrer Bekanntschaft, die bedürftig sein soll. Als ich sie hierüber zur Rede stellte und ihr erklärte, daß diese Vorräte im Speiseschrank nicht als wertlose Reste zu betrachten seien, sondern daß dieselben durch die Art unserer Geschäftseinteilung als unerläßliche Notwendigkeit stets vorhanden sein müssen und daß unser Etat es auch nicht gestatte, so nebenbei eine zweite Familie mit voller Fleischnahrung zu versehen, setzte sie sich aufs hohe Roß und höhnte: Zu einer Bettelwirtschaft, die von „Resten" lebe, habe sie sich nicht vermietet. Noch bei allen Herrschaften, wo sie gewesen sei, habe man den Restern nichts nachgefragt, sondern man habe ihr zur Pflicht gemacht, Tag für Tag aufzuräumen und nur frische Nahrung auf den Tisch zu bringen. Daß nach diesem Tenor die Kündigung erfolgte, wird kaum erstaunen. Ich schicke mich auch gern drein, bloß möchte ich von erfahrenen, tüchtigen Hausfrauen noch gern hören, auf welche Seite in dieser Differenz der Prinzipien sie sich wohl stellen.

Eine weniger überraschte als indignierte Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10235: Sie dürfen dem jungen Mädchen unbedenklich die Sportvergnügungen in Gesellschaft von gutgearteten Altersgenossinnen und Genossen gönnen, wenn dieselben nicht einseitig und im Uebermaß betrieben werden. Ich sage aber ausdrücklich „gutgearteten" Gesellschafterinnen und Gesellschaftern. Denn es ist ja bekannt, daß es auch „gute" und „beste" Familien gibt, aus denen etwa ein Sohn oder eine Tochter hervorgeht, deren Verkehr nichts weniger als veredelnd auf harmlos unerfahrene, an reine Freuden gewöhnte junge Wesen wirkt. Auch Sportkreise sind nicht gefeit gegen solche Elemente, deren äußere Bildung und Zugehörigkeit zu einer angesehenen Familie sie in der feinen Gesellschaft zu tonangebenden Persönlichkeiten macht. Auch im Sportleben muß das Weib aus sich selber seine natürlichen Grenzen kennen, wenn es ein Genuß für Leib und Seele bleiben soll. Ein weiterer Punkt ist ferner der, daß die Pflichten des Tages dem sportlichen Vergnügen nicht ohne weiteres hintangesetzt werden dürfen, denn das schafft Gewohnheiten und Bedürfnisse, die im späteren Leben der Tochter, als Frau nur selten uneingeschränkt beibehalten werden können. Wenn Sie selber noch jugendfrisch sind und an gesunder Bewegung Freude haben, so seien Sie ab und zu die Begleiterin Ihres Schützlings. Das wird Sie nicht nur jung erhalten und dem jungen Mädchen Freude machen, sondern Sie schließen damit auch denen den Mund, die das sportliche Bestreben der jungen Tochter, die Freiheit, die Sie Ihr gönnen, als unpassend erachten. Wenn der Vater die Art, wie Sie seine Tochter erziehen, gut heißt, so dürfen Sie ja beruhigt sein. Im übrigen wird der Wintersport jetzt bald genug sein Ende finden, also: „Pflücket die Rose eh sie verblüht!" singt der Dichter. D. H.

Auf Frage 10235: Der Sport und der leichtere Verkehr beider Geschlechter, der dadurch angebahnt wird, liegt im Zuge der Zeit und hat unbestreitbar sehr große Vorteile. — Immerhin hat auch diese Neuerung zwei Seiten; auf die Nachteile hat man Sie schon aufmerksam gemacht, und mir bleibt nur übrig zu versichern, daß ich ganz auf Ihrer Seite stehe, so lange der Sport (wie solches oft der Fall ist) nicht übertrieben wird. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

2.

Zwei Tage später langen die Geschwister in dem Städtchen Nertschinsk an der Nertscha, einem Nebenfluß der Schilka, an. Hier findet ihre Eisenbahnfahrt ein Ende, denn hier müssen sie sich einen Tarantaß mieten, um nach Herrn Ssalikows mitten in der Taiga gelegenen Bergwerk zu reisen. Glücklicherweise finden sie in der Stanzia, dem Posthause, wo dreißig Pferde gehalten werden, auch sofort ein solches Gefährt. Lena vermag bei seinem Anblick einen Ausruf des Schreckens nicht zu unterdrücken, denn es präsentiert sich ihr als eine Art riesiger, mit einem Plan überspannter Wiege, die auf Kufen ruht. Im Sommer werden dieselben durch Räder ersetzt. Der seltsame Schlitten sieht fürchterlich aus, die Leinwand ist zerrissen und mit Schmutz bespritzt und die Nägel zum Befestigen des Schutzleders im Innern fehlen. Auf ihre Bitte, das Fahrzeug zu reinigen, und notdürftig zu reparieren, erwidert der Postmeister pikiert, daß noch niemand solch ein Ansinnen an ihn gestellt hätte, trotzdem doch schon hohe Würdenträger in dem Tarantaß gefahren wären. Am Ende finden die Geschwister es aber doch nicht so unbequem und ungemütlich in dem Fahrzeug, wie sie es sich vorgestellt haben. Man stellt ihnen ein paar Kisten hinein, legt Strohsäcke als Sitze darauf — der Tarantaß besitzt nämlich nie feste Sitze — und wickelt sie in riesige Pelzdecken ein, auch das Schutzleder wird vermöge eines sinnreichen Mechanismus festgebunden, so daß sie schließlich warm und gut sitzen.

Leider beginnt es bald zu schneien, so daß die Geschwister nichts von der Gegend sehen können. Anfänglich macht die Neuheit der Situation ihnen dennoch Spaß, aber bald kommt die Langeweile. Als Paul den Kutscher fragt, wie lange es ungefähr dauern werde, bis sie in den Bergwerken des Herrn Ssalikow anlangen, meint dieser gelassen: „Günstigen Falls drei Tage."

„Drei Tage?" wiederholen die Geschwister entsetzt.

„Natürlich."

„Und das halten Ihre Pferde aus?"

Der Mann lacht. „Ich bin morgen abend wieder daheim, Väterchen. Ihr aber nehmt an jedem Morgen ein neues Dreigespann."

Eine schöne Aussicht! Aber was hilft's, man muß sich in Geduld fassen.

Und so fahren Paul und Lena denn tatsächlich drei volle Tage lang durch Eis und Schnee in dem großen plumpen Schlitten gen Norden. Abends kommen sie in irgend einem erbärmlichen Dorf an und übernachten, wo sie gerade ein Quartier finden. Jammervoll genug ist's; sogar in dem Zemski-Kwartir, wo sie die dritte Nacht bleiben, gibts nicht einmal Betten. Wenn man aber während des ganzen Tages gefahren ist, dann schläft man schließlich auch auf einer Holzbank, mit einem Strohsack als Kopfkissen und einer Pelzdecke als Deckbett.

Und dabei hört es nicht auf zu schneien. Tag und Nacht fallen die dicken weißen Flocken und wenn die Geschwister morgens aus dem Hause treten wollen, um abzufahren, müssen sie eine Stunde länger warten, bis der Schnee vor dem Eingang einigermaßen fortgeräumt ist. Trotzdem sie während der beiden letzten Tage fast ununterbrochen durch die Taiga fahren, haben sie noch kaum einen Baum gesehen, weil der Schneefall jeden Ausblick unmöglich macht.

Dann ist aber auch dieser letzte Teil der Reise überstanden. Am Abend des dritten Tages langen Paul und Lena in der Ssalikowschen Ansiedlung an.

Es dämmert bereits, als der Tarantaß in eine Straße einbiegt, die beiderseitig durch Blockhäuser begrenzt wird. Hinter allen Fenstern schimmert Licht und das Ganze macht einen wohlerhaltenen Eindruck.

„Gehört dieser Ort denn allein Herrn Ssalikow?" fragt Paul den Kutscher.

Dieser nickt. „Ssemen Iwanowitsch ist als ein schwerreicher Mann in ganz Sibirien bekannt." Nach einer Weile fügt er tiefsinnig hinzu: „Hat sich das wohl selbst nicht träumen lassen, daß er so hoch kommen würde, damals, als man ihn hierher verschickte."

„Verschickte?" wiederholen Lena und Paul wie aus einem Munde. „Herr Ssalikow ist doch kein Verschickter?"

„Aber natürlich! Das weiß doch jeder," erwidert jener gleichmütig. „Vor fünfundzwanzig Jahren kam er nach den Goldminen von Kara und als er nach Jahren Erlaubnis erhielt, nach Rußland zurückzukehren, da zog er es vor, hier zu bleiben. Wird schon gewußt haben, warum. Zuerst wurde er Aufseher in einem Bergwerk hier in der Gegend, nur etwas südlicher, dann entdeckte er die Goldader und kaufte sich mit seinem Ersparten an — na und so ging das weiter. Heute ist er der reichste Bergwerksbesitzer im Osten."

„Was hat er denn aber verbrochen, daß man ihn verschickte?" erkundigt sich Lena atemlos

„Weiß ich's? Wird wohl —" und der Kutscher macht eine Geberde, als ob er in die Tasche eines andern griffe. Er will noch etwas weiteres sagen, es bleibt jedoch unausgesprochen, da man, nachdem man noch eine zweite Straße durchfahren hat, vor einem großen hölzernen Hause angelangt ist — dem Wohnhause Ssalikows.

Es sieht sehr stattlich aus, eine breite Freitreppe führt herauf, rechts und links von dieser zieht sich eine lange kolonadenartige Veranda längs dem Untergeschoß hin, und vor mehreren Fenstern der oberen Etage befinden sich glasüberdachte Balkons. Vor der Treppe steht ein Pfahl mit einer mächtig großen Glocke.

Den Geschwistern klopft das Herz bei der Vorstellung, daß sie jetzt am Ziel sind, aber mehr noch regt sie's auf, daß ihr Brotherr ein Verschickter sein soll. Hätte man Ihnen das früher gesagt, so würden sie sich doch besonnen haben, in seinen Dienst zu treten. Jetzt freilich ist's zu allen solchen Erwägungen zu spät, jetzt heißt's mit frischem Mut das Kommende zu erwarten.

Indessen ist der Kutscher von seinem Gefährt gestiegen, um die große Glocke zu läuten. Es dauert denn auch nicht lange, so öffnet sich die Haustüre und ein Diener in hohen Faltenstiefeln, Pluderhosen aus schwarzem Sammet und einer roten Wollbluse tritt heraus und fragt, was es gäbe. Nachdem der Kutscher ihn verständigt hat, hilft er den Geschwistern höflich beim Aussteigen und führt sie ins Haus durch einen geräumigen Vorsaal in ein leeres Zimmer, in dem eine kleine Petroleumlampe ein trübes Licht verbreitet. „Wollen Sie ablegen?" sagt er. „Ich werde Sie Anna Karlowna melden."

Nach einer Weile, während deren die Geschwister hinlänglich Zeit hatten, sich ihrer Umhüllungen zu entledigen und ihre Kleidung ein wenig in Ordnung zu bringen, kehrt der Diener wieder und heißt sie, ihm zu Anna Karlowna zu folgen. Wie im Traum durchschreiten sie eine Anzahl völlig dunkler Zimmer, durch die nur das Licht einer kümmerlichen Talgkerze, die jener in der Hand trägt, ihnen den Weg finden hilft. Um so mehr sind sie geblendet, als sich dann eine Türe vor ihnen öffnet und strahlende Helligkeit sie plötzlich umgibt.

Nach den elenden Löchern, in denen die beiden die letzten Nächte zugebracht haben, kommt's ihnen vor, als ob sie in ein Feenreich getreten wären. Der Raum, in dem sie sich befinden, ist groß und hoch, die allerdings nur aus unbehauenen Baumstämmen bestehenden Wände sind mit Teppichen behängt, die Fenster verhüllen Vorhänge aus roher Seide und auf den hübschen modernen Möbeln stehen allerhand Nippes und Photographien in Morasträndern. Eine vierarmige Hängelampe erhellt das Zimmer bis in die dunkelsten Winkel.

Die Geschwister vergessen über dem überwältigenden Eindruck, den diese ungewohnte Pracht auf sie macht, ganz, sich die Personen anzuschauen, die sich in dem Zimmer befinden. Erst als eine weiche müde Stimme sie auffordert, näher zu treten, gewahren sie eine Dame, die auf einer Chaiselongue liegt und sie amüsiert betrachtet. Es ist eine Frau von etwa vierzig Jahren, auffallend hübsch und jugendlich, nur viel zu stark. Dieser Umstand tut der Wirkung der Persönlichkeit jedoch kaum Abbruch, da das lose Hängekleid aus bunt chinesischer Seide die allzu vollen Formen vorteilhaft verhüllt. Die leuchtenden Farben des malerischen Gewandes passen prächtig zu der weißen Haut und den Rabenhaaren. Um den Hals trägt sie eine lange goldene Kette, mit Edelsteinen besetzt, und in der kraus gebrannten lockeren Frisur leuchtet ein großer Brillantstern.

„Also Sie sind die deutsche Erzieherin, die wir uns verschrieben haben?" spricht die Dame in ihrer langsamen, müden Art. „Wie heißen Sie denn, mein Kind?"

Erzieherin? denkt Lena bestürzt. Man wird sich doch nicht etwa dem Irrtum hingeben, daß sie das Lehrerinnenexamen gemacht hat? Das wäre ja schrecklich, denn dann — sie ist so erschrocken, daß ihr fast die Stimme versagt, und ganz leise antwortet sie: „Lena Bender."

„Und weiter?" Da das Mädchen, welches in ihrer Verwirrung ganz vergessen hat, daß man nach russischer Sitte allen Leuten den Vornamen des Vaters beilegt, die Fragerin verständnislos anstarrt, fügt diese erläuternd hinzu: „Ich meine, welches der Name Ihres Vaters ist?"

„Peter," kommt Paul der Schwester zu Hilfe.

„Also Lena Petrowna. Man muß doch wissen, wie man Sie zu rufen hat. Und Sie, mein junger Herr —", fährt Frau Ssalikow zu Paul gewandt fort, — „wer sind Sie? Hat Lena Petrowna sich vielleicht gleich einen Liebsten mitgebracht?"

Lena wird dunkelrot bei dem wahrscheinlich durchaus nicht bösgemeinten Scherz, Paul aber erwidert rasch: „Wir sind Geschwister. Ich heiße Paul Petrowitsch Bender und habe meine Schwester begleitet, weil Herr Ssalikow mir Hoffnung gemacht hat, eine Anstellung bei ihm zu finden."

„So, so! Nun, Ssemen Iwanowitsch wird bald kommen, dann können Sie ja mit ihm sprechen. Aber wollen Sie sich nicht setzen, Paul Petrowitsch? Lena Petrowna, so setzen Sie sich doch. Olga, Xenia," — ruft Frau Ssalikow — „so rückt doch ein paar Stühle herbei. Da können Sie gleich Ihre Zöglinge sehen, Lena Petrowna. Die große braune ist Olga und die kleine blonde Xenia. Sie sind acht und sechs Jahre alt. Gute Kinder, gute Kinder! Aber so reicht doch Eurer Erzieherin die Hand, Ihr Mädchen."

Die beiden Kinder, die in ihren weißwollenen Blusenkleidchen, mit den glattgescheitelten Lockenhaaren wie ein Paar Engeleien aussehen, machen einen zierlichen Knix und legen ihre Händchen in Lenas ausgestreckte Rechte. Die ist entzückt von den niedlichen Geschöpfchen und möchte ihnen gern etwas Freundliches sagen, aber das Wort „Erzieherin", das Frau Ssalikow nun schon zum zweitenmal in Bezug auf sie gebraucht hat, raubt ihre alle Fassung. Sie fragt sich immer von neuem, ob es nicht ihre Pflicht ist, der Dame zu sagen, daß sie keinerlei Examen gemacht und überhaupt nur eine kaum durchschnittliche höhere Töchterausbildung genossen.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-
CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10235: Man kann des Guten leicht zu viel tun. Ich habe fünf Mädchen, die am Schlitten und am Schlittschuhlaufen große Freude haben und denen ich diese Freude im Winter ausreichend gönne, aber nur in meiner Gesellschaft. Und zwar halte ich es so: Zum Schlittenplatz muß ein tüchtiger Marsch gemacht werden. Beim Eislauf kommt der Marsch nach dem Fahren. Sind die Fahrverhältnisse nicht günstig, so tritt an Stelle des Fahrens der Marsch und zwar marschieren wir nicht weniger weit als im Sommer. Und stramm muß gegangen werden, denn ich bin ein guter Läufer. Von einem Beförderungsmittel, wie Bahn oder Tram, wird nur in Notfällen Gebrauch gemacht. Marschiert wird in gut geschmierten Lederbottinen. Keine Gummischuhe. Daheim wird sofort das nasse oder feuchte Schuh- und Strumpfzeug ausgezogen. Die Füße bis über die Knöchel werden gewaschen und kräftig trocken gerieben, um mit trockenem Zeug bekleidet zu werden. Wenn der Hunger gestillt ist, muß die Küche noch gesäubert werden, die nassen Schuhe sind alle mit heißem Pferdehafer zu füllen und die nassen Kleider sind zum Trocknen wegzuhängen. Die Mutter darf nichts von diesen Arbeiten übernehmen. Auch ein sogenanntes Ausschlafen am Morgen darf absolut nicht vorkommen. Ich selber bin zur Stelle, heize ein und fette die trocken gewordenen Schuhe ein, damit selbe für die nächste Tour wieder gebrauchsfertig sind. Das ist unser winterliches Sportleben. Tanzbelustigungen sind nicht mein Fall. Im Sommer steigt man in die Berge und marschiert, um zu einem See- oder Flußbad Gelegenheit zu finden. Meine Mädchen schwimmen mit mir um die Wette. Meine Frau, die durch ein Leiden leider ans Haus gebunden ist, ist mit meinen Maßnahmen völlig einverstanden und sie äußert oft ihre Freude über die gesunden „Buben", die trotz aller Kraft und Lustigkeit es doch so gut verstehen, Kranke zu pflegen und die Bedürfnisse der Schwachen zu berücksichtigen.
Treuer Leser in W.

Auf Frage 10236: Die Konsultation eines erfahrenen Orthopäden wird in der Frage Klarheit schaffen. Es ist möglich, daß eine Operation eine vollständige Aenderung herbeiführen kann. Ein obenhin gegebener Rat hat absolut keinen Wert. D. H.

Auf Frage 10236: Hier soll der Chirurg und Orthopäde genau untersuchen; nach Ihrer Beschreibung sollte dergleichen durch eine längere Kur mit Pendel-Apparaten sich sicher heilen lassen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10237: Viele Leute mit Schreibkrampf benützen die Schreibmaschine ohne Behinderung; man müßte eben den Versuch machen. In erster Linie aber scheint es mir, daß die Tochter den Nervenarzt fragen sollte; mit Elektrisieren bringt man solche Leiden ziemlich leicht weg. Fr. M. in B.

Auf Frage 10237: Wenn das Fräulein sonst gewandte Korrespondentin ist, so wird sie als tüchtige Maschinenschreiberin ihr Salair schwerlich beschneiden lassen müssen. Sie muß sich nur nach einer geeigneten Stellung umsehen. Das Maschinenschreiben entlastet die Hand ganz bedeutend. Ich habe durch die Behandlung in einer Naturheilanstalt nebst elektrisieren eine sehr fatale Schwäche in einem Arm gänzlich verloren. Ohne ein ärztliches Gutachten würde ich aber auch in einem solch ungefährlich erscheinenden Fall nichts zu unternehmen wagen. M. U. in S.

Auf Frage 10238: Wenn Sie in der angenehmen Lage sind, Ihr Heimwesen selber bewirtschaften zu können, so tun Sie es. Dabei würde es Ihnen sehr zu statten kommen, eine friedfertige, würdige, ältere Frau, die das Landleben nach jeder Richtung aus eigener Erfahrung kennt, um sich haben zu können. Es gibt ja genug solcher leidgeprüfter Wesen, denen ein Heim mangelt, in welchem sie ihr Können und Wissen, ihre guten Eigenschaften und ernsten Willen betätigen könnten. Auf keinen Fall würde ich an Ihrer Stelle Ihnen raten, mit der frischen Wunde im Herzen einen Verkauf des Heimwesens vorzunehmen. D. H.

Auf Frage 10238: Nichts überstürzen ist in solchen Fällen der beste Rat. Unter dem frischen Eindruck eines Trauerfalles hat man selten genug Ueberlegung, um einen Entschluß fürs Leben zu fassen.
Fr. M. in B.

Gesucht: [1214
für Sommersaison in kleine Pension (Engadin) eine junge, tüchtige **Köchin.** *Gute Behandlung, hoher Lohn. Offerten unter Chiffre* **1214** *an die Expedition dieses Blattes.*

Gesucht: auf Anfang April in bürgerlichen Haushalt in der Nähe von Basel ein einfaches, älteres, kräftiges **Mädchen,** *das in allen Hausarbeiten geübt ist und gerne auf dem Lande wohnt. Anmeldungen mit Lohnansprüchen unter Chiffre* **S M 1212** *befördert die Expedition.*

Rovio (Luganersee)
776] **502 m ü. M.** Geschützte, sonnige Lage. Für Winter- und Frühjahrs-Kuraufenthalt f. Deutschschweizer besonders geeignet. Milde, staubfreie Luft, ruhiges Haus mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Im Winter Pensionspreis mit Zimmer von 4 Fr. an.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank) Rovio (Luganersee).**

Töchter-Institut
Villa Panchita, Lugano.
1057] Modern eingerichtetes Pensionat in prachtvoller Lage, ausgedehnte Garten- und Parkanlagen. Dipl. Lehrkräfte. Sprachen, Musik, Haushalt. Illustr. Prospekt zu Diensten.

Haus- und Küchengeräte
emaillliert, verzinnt, poliert
Spezialität: **feuerfeste Geschirre**
Emaillierte Schilder jeder Art
Molkereigeschirre, verzinnt
alles in vorzüglichster Ausführung
liefert zu billigsten Preisen
Metallwarenfabrik Zug, A.-G.
Stanz- und Emaillierwerke
1213) **Verzinnerei.** (R 18 R)
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Erhältlich in allen Apotheken, Parfumeriegeschäften und Droguerien
Vernichtet alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen etc.
C.B.W.
Verleiht einen schönen, weissen & zarten Teint!
MILCH-SEIFE
Heute das beste Mittel zur Erreichung einer sammetweichen, zarten Haut mit jugendfrischem Aussehen.
70 p. Stück
70 p. Stück
C. BUCHMANN & Co WINTERTHUR
Alleinige Fabrikanten.
1028

Kochschule Schöftland bei Aarau
1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

Töchter-Pension Montfleuri
Neuveville bei Neuchâtel.
1155] Gründliches Studium der französischen Sprache, Literatur, Musik, Handarbeiten. Auf Wunsch: Kochen. Gute Nahrung, angenehmes Familienleben; grosser, schattiger Garten. Es würden auch Waisen zur Erziehung angenommen. Referenzen und Prospekte stehen zu Diensten. (H 2472 N)

Knaben-Institut ◎ Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg (französ. Schweiz).
Gegründet 1859. (2825 S) 1156 Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in Fiez bei Grandson.
Gegründet 1870. **Gegründet 1870.**
1151] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an
(Sch. 1719 Q.) **Mme. Ray-Moser.**

Töchter-Pensionat
Villa Carmen, Peseux-Neuchâtel.
I. Abteilung: Wissenschaftliche Bildung. II. Abteilung: Haushaltungs- und Kochkurs. Feinste französische Küche. Sprachen. Musik. Malen. Tennis. Gründlich französisch. Moderner Komfort. Mässige Preise. (H 2423 N) [1125
Frau Notar Wuithier.

Pension für junge Mädchen
Mme. et Mlles. Junod, St-Croix (Vaud).
1190] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. Preis **Fr. 75.—** per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 20,916 L)

Gesucht:
1211) per 15. März ein erfahrenes **Kindermädchen** *zu 2 Kindern (1½ und 3½ Jahre alt).*

Gesucht: (H 674 J)
1210) für kleinere Familie braves, fleissiges **Mädchen,** *welches das Kochen und die übrigen Hausarbeiten kennt. Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Eintritt März. Adresse:* **Madame Nicolet,** *Pharmacie,* **St-Imier.**

Ein braves, junges **Mädchen,** *das in der Hausarbeit helfen will und auch etwas nähen kann, findet gute Stelle. Offerten unter Chiffre* **F 1089** *befördert die Expedition.*

Pensionat de jeunes filles
Mlle. Fallet [1152
Peseux p. Neuchâtel.
Prospektus et renseignements à disposition.

Pensionat f. junge Mädchen
(H 2260 N) Mlle. SCHENKER [1102
Auvernier-Neuchâtel.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

1158] Herr Dr. med. **Cathomas,** St. Gallen, schreibt in „Die Hygiene des Magens":
Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter zum kochen, braten und backen ist
Wizemann's
Palmbutter
ein reines Pflanzenfett
zu empfehlen.
(50 % Ersparnis!)
Büchsen zu brutto 2½ kg Fr. 4.50, ca. 5 kg Fr. 8.30 frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger, liefert
O. Boll-Villiger, St. Gallen
Hauptniederlage für die Schweiz.

Johs. Kollers
Flechten-Crême
Spezialität!
Dieses seit Jahren in engern und weitern Kreisen erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden empfohlen werden, auch bei leidenden kleinen Kindern. (Za G 18) [959
H. Koller-Lutz, Herisau.
Preis per Topf für trockene Flechten Fr. 3, für nasse Flechten Fr. 3.25.
NB. Immer angeben, ob trockene oder nasse Flechten.

Bei [1138

Lungen-Krankheiten

Husten, Keuchhusten
Katarrhen, Influenza

verordnen die Aerzte stets

SIROLIN „ROCHE“

Sirolin wirkt günstig auf die angegriffenen Organe, erleichtert den Auswurf, vermindert den Hustenreiz, regt den Appetit an. Es ist im Gegensatz zu den meisten anderweitig angepriesenen Präparaten wohlschmeckend und gut bekömmlich.

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4.— per Flasche.

Man verlange ausdrücklich Sirolin „Roche“ und weise Nachahmungen und sogenannte Ersatzpräparate entschieden zurück.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel.

Briefkasten der Redaktion.

Eifriger Leser „trotz alledem“. Wie soll Ihre Frau es wissen, daß Sie Ihr kränkendes Vorgehen so bitter bereuen, wenn Sie in eisigem Trotz erstarrt scheinen und nicht das Mindeste tun, um Ihre veränderte Stimmung wenigstens ahnen zu lassen? Würden Sie Ihre Frau mehr achten, wenn sie allen weiblichen Stolzes bar, um Ihre Liebe, die Sie an Unwürdige verschwendet haben, flehend bettelte? Ist es nicht genug, daß sie nach wie vor ihre Pflichten auf's Gewissenhafteste erfüllt und auch des kleinsten Wunsches, der Ihrer Behaglichkeit dient, nicht vergißt? Ist es nicht genug, daß sie den Kummer um ihr Eheglück so heldenhaft in sich selber verschließt und daß sie jede Gelegenheit wahrnimmt, die Kinder unbeaufsichtigt und ungestört bei Ihnen zu belassen, damit Sie im Umgang mit den holden, in so schöner Harmlosigkeit erhaltenen Geschöpfen, vielleicht das seelische Gleichgewicht wieder finden können? Dürfen Sie wirklich erwarten, daß die von Ihnen so tötlich beleidigte Frau, deren Liebe Sie mit Füßen getreten und offen der Lächerlichkeit preisgegeben haben, Ihnen von sich aus zur Versöhnung die Hand biete, weil sie ja doch wissen müsse, daß es nur ein vorübergehender Taumel gewesen sei und „daß Sie es ums Leben nicht über sich bringen, zu zeigen, wie leid es Ihnen tue“. So viel Selbstentäußerung und Selbstüberwindung erwarten Sie dagegen von Ihrer Frau, die doch eine vom „schwachen Geschlecht“ ist! Ihre Entschuldigung ist nicht stichhaltig, das ist nicht „männliche Charakterstärke“, sondern Feigheit und Trotz. Und wenn die Zunge wirklich versagt, weil es im Halse würgt, so ist das Auge da, das die Regungen der Seele wiederzuspiegeln vermag, so ist die männliche Rechte, die sich ausstrecken kann zum sprechenden Händedruck, so sind die Kinder da, denen Sie als den beredtesten und erfolgreichsten Fürsprechern die Führung Ihrer Sache übertragen können. Wir grüßen Sie als eifrigen Leser „trotz alledem.“

A. B. C. Es gibt Stoff zum Nachdenken, daß in unserer Zeit der Ruf nach Handarbeitsunterricht für unsere Knaben immer lauter ertönt und gleichzeitig eine Bewegung im Gange ist, den bisher gehegten und sorglich gepflegten Handarbeitsunterricht für die Mädchen erheblich zu beschneiden. Genaue Erhebungen über die Ansichten beider Geschlechter wären sehr wertvoll, wenn sie allgemein durchgeführt werden könnten. Wir sind Ihrer Mitteilungen gern gewärtig.

Junge Leserin in Z. Der Name Meinecke ist in der deutschen Schriftstellerwelt mehrfach vertreten, es ist Ihnen daher nicht anzuraten, denselben als Pseudonym zu wählen. Indes ist es ja nicht der interessante Schriftstellername, welcher einer Arbeit den Wert gibt. Für Einführung der neuen Schreibart werden indes die Herren Zeitungsverleger kaum zu haben sein. Der Gedanke, sämtliche Wörter klein zu schreiben (die großen Anfangsbuchstaben daher völlig außer Gebrauch zu setzen und jedwede Dehnung und Schärfung zu unterlassen) ist nicht neu. Wenn wir nicht irren, hat seinerzeit die „Schweizer Lehrerzeitung“ versuchsweise in dieser Schreibart gehaltene Artikel veröffentlicht. Die Neuheit fand aber, wie vorauszusehen war, keinen Anklang. Die Aufsätze waren so schlecht lesbar, daß deren Inhalt nicht zur Wirkung gelangen konnte. — Eine stark beschäftigte Redaktion wird sich kaum die Zeit nehmen, Ihr Manuskript zu entziffern und da Sie auf Annahme und gute Honorierung Ihrer Arbeiten unbedingt rechnen, müßte die Effekthascherei Ihrem Erfolg sehr hinderlich sein.

Sunlight-Seife

greift nichts an, nur den Schmutz, den aber gründlich! Das wissen alle Putz- und Waschfrauen, welche diese Seife aller Seifen einmal versuchten und nun immer wieder verwenden!

Beweis: Stetig wachsender und größter Absatz!

7z.

Schuh-Versandhaus Wilh. Gräb Zürich
4 Trittligasse 4

Nur garantiert solide Ware.

Illustr. Katalog gratis und franko enth. 400 Artikel z. B.

	Fr.
Arbeiterschuhe, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel sehr stark	9 —
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterschuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Versand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpassen. Gegr. 1880.

GES. GESCHÜTZT — CLICHÉ DÉPOSÉ

[1153 (Za 1475 g)

Lugano-Paradiso.

Hotel Victoria au Lac.

1193] **Sonnigste Lage vis-à-vis dem Landungsplatze Paradiso** und neue Promenade. Vollständig neu eingerichtet. 80 Betten. Lift. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Bäder. Grosses Vestibule. Pension mit Zimmer von **Fr. 7.50** an, je nach Jahreszeit. Prospekte. **C. Janett,** Besitzer.

Kochkurse Heiden.

Beginn der Kurse 15. März und 14. April. Dauer 6 Wochen. Praktische Anleitung der feinen und bürgerlichen Küche. (H 851 G) [1203 Familienleben. — Prospekte. **Frau M. Weiss-Küng.**

Was schenke ich auf Ostern meinem Patenkinde?

E. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN Kurplatz Nr. 27.

Unser neue Gratiskatalog (Ausgabe 1909) über garantierte **Uhren, Gold- und Silberwaren** gibt Ihnen guten Rat. [1206

1840 gegründetes Spezialgeschäft für sämtliche **Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion, fertige Kleider, Jupes, Blusen, Wolldecken.**

Oberdorfstr. 27 neben dem Grossmünster **Zürich** — **Bruppacher & Co.** — Filiale (955 zum Grabeneck **Winterthur.**

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Bestes Schuhputzmittel

Hochglanzfett

von [1192

Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen

macht alle Schuhe schön glänzend und haltbar.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Neues vom Büchermarkt.

Für junge Mädchen gibt es kaum ein besseres und hübscheres Beschäftigungsspiel als **„Puppenmütterchens Nähschule“**, in der soeben erschienenen neuen, prächtig modernisierten Ausgabe; ein Arbeitsspiel, zugleich Anleitung, nach welcher junge Mädchen ihre Puppenkleider selbständig herstellen können. Herausgegeben von Agnes Lucas. (Verlag von Otto Maier in Ravensburg.) Preis Mk. 6.— In diesem Spiel beschäftigen sich die jungen Mädchen mit der Puppengarderobe, indem sie aus den vorhandenen Schnittmustern nach hübschen farbigen Modebildern ganz selbständig Puppenanzüge und Puppenwäsche anfertigen. Eine hübsche Gelenkpuppe, 28 cm groß, zu den Schnittmustern genau passend, ist beigegeben und eine sehr anziehend und unterhaltend abgefaßte Anleitung zeigt ihnen den Weg. Welches Vergnügen bereitet den jungen Mädchen diese reizende, ganz selbständige Beschäftigung! Aber nicht blos Vergnügen und Unterhaltung bietet dieses Spiel; in dieser Beschäftigung liegt ein eminent praktischer Wert, dessen Bedeutung fürs spätere Leben jede Mutter sofort erkennt und da die Verfasserin in die Anleitung auch viele nützliche Winke über die Grundlagen der Häuslichkeit hineinzuflechten verstand, so gewinnt dieses Arbeitsspiel noch weitere Bedeutung. Wer eine größere Puppe mit Kleidern versehen will, dem ist mit der Ausgabe No. 47 g gedient, mit einer 40 cm großen Puppe und dazu gehörigen Schnittmustern, Preis Mk. 10. —. Auch eine englische Ausgabe ist mit der kleinen Puppe erschienen „Dollys wardrobe“ und eine französische „Toilette de ma pouppée.“ Diese Ausgaben kosten à Mk. 6.—.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax. Bleienbach.

Abgerissene Gedanken.

Die Gegenseitigkeit der Liebe beruht immer in der gegenseitigen Selbsttäuschung.

* * *

Viele fühlen sich erleichtert, wenn sie alles verloren haben.

* * *

Man kann so ehrlich sein, um damit zur Last zu fallen. B.

Alkoholfreie Weine.

1027] Jeder Mensch, der besorgt ist für seine Gesundheit und die Zukunft seiner Familie, bevorzugt den Saft frischer ungegährter Trauben, weil dies ein durststillendes, erfrischendes, nahrhaftes Getränk ist, das nicht betäubt, sondern den Körper und das Blut von allen Unreinigkeiten befreit. Als sehr beliebte Marke wird er hiefür diejenige der Firma **Briod & Co.** in **Yverdon** (Kom. A.-G.) wählen, die nur Produkte aus reinem Saft frischer Früchte herstellt (Trauben, Aepfel und Birnen) konserviert durch Pasteurisation, **garantiert ohne antiseptische Zugaben** und konkurrenzlos in bezug auf **Geschmack** und **billigen Preis.** — Preisliste franko auf Verlangen. Kistchen von 12 assortierten Flaschen à **Fr. 10.** — und 6 halben Flaschen à **Fr. 3.50** franko. Verpackung inbegriffen. (Za 6 2284)

Kathreiners Malzkaffee, das tägliche Getränk von Millionen Menschen,

der vollkommenste Kaffee-Ersatz, billig, gesund, nährkräftig, insbesondere Kindern, Nerven-, Magen- und Herzkranken unentbehrlich. Man mache einen Versuch und beachte genau die Kochvorschrift. Kathreiners Malzkaffee ist nur echt, wenn in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [989

Haarleidende

im ersten Stadium finden dauernde Heilung; [1215

im zweiten Stadium äusserst günstige Beeinflussung und Kräftigung der Kopfnerven, durch die streng reellen, ärztlich verordneten [1215

„Lotion Präparate“

Preis per Flasche Fr. **3.**—.

Depot: **Basel, Mittlerestrasse 59 D.**

Mellin's Nahrung

Bestes Kindernährmittel.

977] Für Erwachsene bei Verdauungsstörung, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh ärztlich empfohlen.

In allen Apotheken und Droguerien.

Ein heller

Dr. Oetker's

Verwendet stets: Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver à 15 cts; Fructin p. Pfd. à 60 cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.

Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt. 600

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Königl. holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [455

(1596 S)

En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3. 1115

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**

Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189

vorzüglichen Qualität

Das Beste, was Sie verwenden können!

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Tuchfabrik Entlebuch!

(Birrer, Zemp & Cie.)

empfiehlt sich für die Fabrikation von **halb- und ganzwollenen**

Herren- und Frauenkleiderstoffen, Web- und Strumpfgarn. [951

Um baldige Einsendung von **Schafwolle** und auch **Wollabfällen** wird gebeten. **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:

Tuchfabrik in Entlebuch.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke

Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung.

Gesetzlich geschützt. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet gegen Nachnahme 568]

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Nachstehend einige ärztl. Aeusserungen über die hervorragende Wirkung von Dr. Hommels Haematogen als diätet. Kräftigungsmittel

bei Blutarmut, Bleichsucht etc.:

„Teile Ihnen mit, dass ich Hommel's Haematogen schon seit 5 Jahren sehr viel verschreibe und **bei bleichsüchtigen Mädchen,** sowie **blutarmen Frauen besonders eklatante Erfolge** erzielt habe. Einem 3monatlichen Kinde, **das total herunter** war, kaum Leben hatte, habe ich das Präparat erst tropfenweise, dann ½ Teelöffelweise gegeben und es wieder hoch gebracht."

(Dr. med. **W. Millies, Quickborn,** Holstein.)

„Teile Ihnen mit, dass ich bei einer 20-jährigen Patientin, die an starker Blutarmut litt, nach Verbrauch von nur zwei Flaschen Hommel's Haematogen **grossartigen Erfolg gesehen habe.**"

(Dr. med. **Ed. Brzozowski, Bischofswerda.**)

„Ich habe Hommel's Haematogen mit sehr guten Erfolgen verordnet in Fällen von **Rachitis, Skrofulose, Bleichsucht, bei Blutarmut in der Rekonvaleszenz nach Influenza, Scharlach, hartnäckigen Darmkatarrhen, wie bei allgemeinen Schwächezuständen,** habe ich die Beobachtung gemacht, dass auch der **Appetit sich äusserst schnell hebt.**"

(Dr. med. **A. Grygas,** Arzt für innere Krankheiten, **Posen.**)

„Die Resultate, die ich mit Dr. Hommel's Haematogen bei 3 blutarmen Kindern erzielte, **waren so eminent gute,** dass ich es **von allen Nährmitteln,** die die Vermehrung der roten Blutkörperchen bezwecken und welche ich der Reihe nach erprobt habe, **an erster Stelle empfehle.**"

(Dr. med. **Stein, Abbazia.**)

bei katarrhalischen Affektionen und Lungenerkrankungen:

„Ich habe Hommel's Haematogen mit bestem Erfolge bei **einem 7-jährigen schwindsüchtigen Kinde** angewandt. Bei demselben wurden vorher erfolglos verschiedene künstliche neuere, sowie ältere Nähr- und Eisenpräparate angewandt. Durch Hommel's Haematogen nahmen die Kräfte rasch zu und der ganze wahrhaft elende Zustand des armen Kindes besserte sich in solcher Weise, dass man für die Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen kann."

(Dr. **Richard Recht, Pribram,** Böhmen.)

„Ich habe Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten. Bei Blutarmut und vor allem **bei beginnender Lungenschwindsucht** verwende ich das Mittel ausschliesslich."

(Dr. **Baer, Oberdorf,** Württemberg.)

„Mit Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von **Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge** erzielt. Schon nach Verlauf einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend."

(Dr. **Köppel in Rzeszów,** Galizien.)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem jüngsten Sohne mit bestem Erfolg angewendet. Der Knabe, 14½ Jahre alt, ist in den letzten Monaten ausserordentlich rasch gewachsen und hat zugleich immerwährend gehüstelt, **in den beiden Lungenspitzen war ein feiner Katarrh** nachweisbar. Durch den mehrmonatlichen Gebrauch des Präparates hat der blutarme Junge nicht nur seinen Spitzenkatarrh verloren, sondern auch das Wohlbefinden desselben lässt nichts zu wünschen übrig."

(Dr. **Josef Steinfeld** in **Neusatz** a. d. Donau.)

„Ich habe bei **mehreren Fällen von Lungenschwindsucht** Hommel's Haematogen **mit glücklichem Erfolg** angewandt und **speziell dessen appetitanregende Wirkung** schätzen gelernt."

(Dr. **Christoph Müller** in **Immenstadt,** Bayern.

„Eine auffallende Besserung in einem Falle von **Lungentuberkulose** nach Verabreichung Ihres Haematogen Hommel veranlasst mich, dasselbe weiter zu versuchen."

(Dr. **Müller, Hamborn,** Rheinprovinz).

in der Kinderpraxis:

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **9-monatlichen, blutarmen, gänzlich heruntergekommenen Säugling** in Anwendung gezogen. **Der Erfolg war vorzüglich.** Schon nach 14-tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordiniert und mich von der **stets vortrefflichen Wirkung** desselben überzeugt."

(Dr. med. **C. Schwarz** in **Gehrden,** Hannover.)

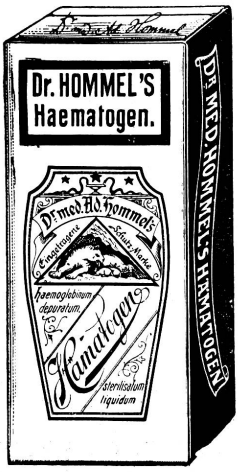
„Hommel's Haematogen ist eines der besten, **wenn nicht das beste,** der zur Zeit bestehenden **Präparate,** die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei **skrofulösen** und **rhachitischen Kindern,** bei **Bleichsucht,** bei **nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden und sonstigen Schwächezuständen,** bei **verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet.**"

(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel,** Schlesien.

„Ich habe Gelegenheit gehabt, bei meinem Kinde Hommel's Haematogen zu erproben. Ueber das Präparat kann ich nur das Allerbeste berichten, und sah ich noch bei keinem Mittel solch frappante Wirkung. Die Blutarmut verschwand schon nach einmonatlichem Gebrauch, das Kind bekam einen guten Appetit und **wird tagtäglich kräftiger.**"

(Dr. med. **Emanuel Rédei** in **Széphalu,** Ung.)



„Hommel's Haematogen habe ich mehrfach verordnet und versucht, u. a. bei meiner kleinen Tochter, die im Anschluss an längere Wochen anhaltenden Keuchhusten erhebliche Blutungen infolge einer Operation zu überstehen hatte und dadurch äusserst schwach und erschöpft war. **Die hochgradige Appetitlosigkeit wollte keinem Mittel weichen,** bis ich ihr Haematogen gab. **Nach wenigen Tagen trat bereits reger Appetit ein,** das Kind erholte sich sichtlich und nach Verbrauch der ersten Flasche waren die erheblichsten blutarmen Erscheinungen beseitigt. **Der Erfolg war ein geradezu eklatanter!**"

(Dr. med. **Adolf Richter** in **Leisnig,** Sachsen.)

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommels" Haematogen u. lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Verkauf in Apotheken und Droguerien.

1019]

Preis per Flasche Fr. 3.25.

Neues vom Büchermarkt.

Die Ursachen und die Verhütung der hohen Säuglingssterblichkeit und die Ernährung und Pflege des Säuglings von Dr. med. Kurt Jester, Kinderarzt, in Königsberg i. Pr. Verlag von Curt Kabitzsch (a. Stubers). 1909. Preis Mk. 1.50.

An belehrenden Schriften über das Gebiet der Säuglingspflege ist kein Mangel und es ist zu begreifen, daß einem jeden Kinderarzt, der alle die Verkehrtheiten mit ansehen muß, die Unwissenheit und Sorglosigkeit in der Säuglingspflege anrichten, der brennende Wunsch aufsteigt, mit all seinem Wissen und seiner Erfahrung belehrend in das Dunkel hineinzuzünden. Daß vor allem aus der Darreichung der Muttermilch das Wort geredet wird, ist selbstverständlich, da ja dies allein der natürliche Zustand und alles andere Surrogat ist. Mit großem Freimut bekennt der Autor aber, daß die Meinungen der Aerzte über den Wert dieses oder jenes Ersatzes der Muttermilch weit auseinander gehen, weil auch ein jeder Säugling sozusagen sein eigenes Bedürfnis habe. Große Achtsamkeit auf die verschiedenen Lebensäußerungen des jungen Menschenkindes und peinliche, gleichmäßige Sorgsamkeit in der Pflege, ganz besonders in der Zubereitung und Darreichung der künstlichen Nahrung sei die Hauptsache. Ob nun nach diesem oder jenem Regime ernährt werde, so soll man nicht willkürlich ändern, so lange die Wage zufriedenstellende Gewichtszunahme zeige, die Verdauung in der Ordnung, die Lebensäußerungen dem Alter und der Konstitution angepaßt kräftig und das Aussehen frisch sei. Die denkende junge Mutter wird in der Schrift reiche Belehrung finden.

„Ich kann kochen“ und **„Ich kann schneidern“**, Verlag von Ullstein u. Co., Berlin und Wien.

In der jetzigen Zeit, in der man sich bereits wieder die Geschenke für die nicht mehr allzu weit entfernte Konfirmation überlegt, erscheinen gerade zwei Bücher, die von praktischen Gesichtspunkten aus als zweckmäßige Geschenkwerke mit Freuden begrüßt werden dürften. „Ich kann schneidern“ heißt das eine, „Ich kann kochen“ das andere. „Ich kann schneidern“ gibt in klarer Schreibweise Auskunft über Schnitt, Farbe, Stoff, Ausputz 2c., nicht nur für Kostüme jeder Art, sondern auch für Wäsche und Kindergarderobe, sowie über die mannigfachen Toilettegeheimnisse, mit denen jedes verständige Mädchen und jede kluge Frau zu rechnen hat, wobei mehr als tausend Illustrationen das Gesagte auf das wirksamste unterstützen. „Ich kann kochen“ gibt praktische Ratschläge für den Einkauf, eine Menge von Rezepten des In- und Auslandes für den gut bürgerlichen Tisch, verbreitet sich über das geschmackvolle Arrangement des Zubereiteten und des Tisches, plaudert mit Sachkenntnis über Kellerfragen usw. usw. Auch hier begleiten den Text viele Hundert durchaus klare und anschauliche Bilder. „Ich kann kochen“ und „Ich kann schneidern“ präsentieren sich sehr stattlich, zumal wenn man bedenkt, daß jedes derselben nur drei Mark kostet. Zum Geschenk für junge Mädchen dürften sie sich besser eignen als mancher kostspielige Tand.

Gebt Kranken Alkoholfreie Weine Meilen!

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkolfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1046

1000 Gefahren [319

sind Ihre Stimmorgane ausgesetzt. Husten, Halsweh, Heiserkeit, Rachenkatarrh sind die Feinde Ihrer Stimme. Schützen Sie sich durch regelmäßigen Gebrauch von **Wybert-Tabletten.** Beachten Sie die Schutzmarke: „Adler und Geige“, die jede Schachtel trägt.

In allen Apotheken. **Fr. 1.—.**

Grolichs Heublumenseife enthält die heilkräftigsten Stoffe von Wald- u. Wiesenblumen. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. [738

Wer erhält das ganze Jahr hindurch keine Ansichts-Karte????

Nur solch seltene Menschen bedürfen keines **Ansichtskarten-Sammelrahmens** (gesetzl. gesch.)

Fassungsvermögen über 250 Stück.
Neueste Karte stets gross eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften. Wo nicht erhältlich, übermittelt die Expedition dieses Blattes die Zusendung (unter Nachnahme Fr. **1.75.**) [1070

(H 4100 G) [1077

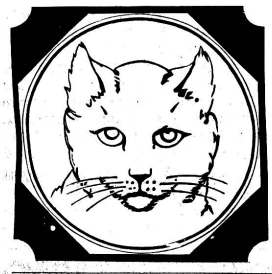
Rein wollen

Fr. 14.25 ein Herren-Anzug

Zu vorstehend enorm billigem Preise bezieht man durch das **Tuchversandthaus Müller-Mossmann** in **Schaffhausen** den nötigen reinwollenen Stoff zu einem modernen, äusserst soliden Herrenanzug. — 3 Meter. [1216

Muster dieser Stoffe, sowie solcher in Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — franko. Preise durchwegs mindestens 25 % billiger als durch Reisende bezogen.

Muster und Ware franko.



912] **Die** (H 5472 Z)

extra reine Seife „die Katze“

ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife **„die Katze“** verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. — Dépôt bei

Jean Osterwalder, im Bleichele, St. Gallen.

1200

Zà 1432 g

1197

Sog. Engadiner Bergkatzenfelle

Bestes Schutz- und Heilmittel bei
Gicht, Rheumatismus, Ischias, allgemeiner Erkältung, Magen- und Nierenleiden.
Empfehlenswerteste Sportunterkleider. (1083
Ausführliche Prospekte und auf Wunsch Auswahlsendung durch

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel	Davos	St. Gallen	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Platz & Dorf	Hechtapotheke und Kugelgasse 4. I.	Corraterie 16	Uraniastr. 11.

Die Kunst mit fünfzig Pfennig — 60 Heller österr. W. täglich auskömmlich zu leben! von T. L. Nichols Dr. med. Deutsche Ausgabe. Achte Auflage. Herausgegeben von E. Hering, Leipzig. Th. Griebens Verlag (L. Fernau). Preis Mk. —.50.

Unter den vielen Schriften über Diätetik hat selten eine so weite Verbreitung gefunden, wie die vorliegende. In deutscher Sprache erscheint sie in achter Auflage, in englischer Sprache geht ihre Verbreitung aber in die Hunderttausende. Diese Tatsache allein sollte genügen, um das lebhafteste Interesse eines jeden für diese Publikation zu wecken, der sie noch nicht kennt. Zu einer Zeit, wo die Klage über die Unerschwinglichkeit der Lebensmittelpreise auch in den Schichten des Mittelstandes konstant ist, bedeutet es eine Selbstschädigung, eine solche Schrift nicht zu lesen.

Häßliche Nasen und ihre Verbesserung. Die neuen Methoden und Erfolge der Nasenumformung im Lichte der Naturgeschichte, Kunst und Medizin. Von Dr. med. Fritz Koch, Spezialarzt in Berlin. Mit einem Vorwort von Prof. Gustav Eberlein. 48 Seiten, mit vielen Illustrationen. Preis 50 Pf. Verlag von Louis Abel. Berlin SW 19.

In dieser Schrift sind zum ersten Male in leicht faßlicher, durch zahlreiche Abbildungen unterstützter Schreibweise, die erstaunlichen und hochbedeutsamen Erfolge der heutigen Kunst der narbenlosen Nasenumformung dargestellt. Der Verfasser, ein auf dem Spezialgebiet der Nasenplastik bekannter Berliner Arzt, hat es verstanden, den Inhalt in eine Form zu bringen, daß er allseitiges Interesse erregen wird. Nicht in trockener Weise ist einseitig der medizinische Teil der Frage behandelt, sondern wir sehen wie die Nasenverbesserung eine Kunst ist und die Hand und das Auge des Künstlers voraussetzt, wie sie mit den allgemeinen Wissenschaften, Anthropologie und Physiognomik in Berührung tritt. — Den hohen künstlerischen Wert dieser neuen Nasenbildungsmethode bezeugt das beigegebene Vorwort von Prof. Gustav Eberlein, welcher mit dem Auge des Bildhauers die Erfolge des Arztes überwacht hat. So wirkt das Buch nicht nur unterrichtend und tröstend für den Bedauernswerten, den die Entstellung seiner Nase so oft verzweifeln läßt, sondern es bietet eine Quelle der Anregung für den Arzt, den Künstler und jeden Gebildeten.

1140] Das „Sirolin Roche" hat der Kreosotbehandlung vollkommen neue Wege eröffnet, da es ein Kreosotpräparat ist ohne jede Giftigkeit, von angenehmem Geschmack und ohne den ätzenden Einfluß der meisten Kreosotpräparate auf die Rachenschleimhaut. Bei **Lungen- und Kehlkopftuberkulose** muß es daher auf das dringendste empfohlen werden, und übereinstimmend haben die Aerzte seine günstige Wirkung bei diesen schweren Krankheiten erkannt und gewürdigt.

Lungen- und Halsleidenden

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins **Histosan,** weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Leysin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bozen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt wurde und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderspitälern in ständigen Gebrauch gekommen ist.

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse, kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust. [871

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebesäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Graphologie.

1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Grapholog. Bureau Olten.

Dank

seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Markte den ersten Platz erobert. [963

Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrl. für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung.

Aerztlich vielfach empfohlen und verordnet.

Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Sei sparsam, schone deine zarten Hände, [816
Sei klug: Schuler's Waschpulver d'rum verwende!
Und folgst du meinem Rat zu jeder Zeit
Hast du die schönste Wäsche weit und breit.

1074

La **bise** et le **froid** des hautes altitudes n'ont aucune influence sur l'épiderme des personnes qui se servent de la **CRÈME SIMON** pour leur toilette journalière.

Der scharfe **Nordostwind** und die **Kälte** in **grösseren Höhen** bleiben ohne schädigenden Einfluss auf die Haut, sobald man als Toilettencream täglich **CRÈME SIMON** anwendet.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [1054

Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint

Die Flasche à Fr. 2 1/2 mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

1071

Reeses
Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmidt & Kern,
ZÜRICH.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 3. | März 1909.

Neue Moden.

Aus der neuesten „Modenwelt".*)

„Was bringt uns die Mode an neuen Frühjahrskonfektionen?" Jedenfalls keine großen Ueberraschungen, da sich die Neuheiten schon längere Zeit bemerkbar gemacht haben, um nun in ziemlich geschlossener Form aufzutreten.

Fig. 1. Frühjahrskostüm, dessen lange Jacke übertretend schließt u. reich mit Knöpfen besetzt ist.

Erzählen wir zunächst von dem Frühjahrskostüm, diesem heutzutage jeder Dame unentbehrlichen Kleidungsstücke, das im Sommer auch als Reisekleid dient und den treuen Begleiter für kühle Tage bildet.

Bei Anschaffung eines dieser Entoutcas-Kleider geht man natürlich ganz besonders vorsichtig mit sich zu Rate, um keinen Fehlgriff zu tun.

Die Paletots werden halblang bis dreiviertellang getragen; wer die kurze Schneiderform liebt, kann auch diese wählen, wenn die betreffende Dame nicht Anspruch auf den „dernier cri" macht. Die beliebteste Länge ist die bis zum Knie — siehe Fig. 1.*) Der Schnitt ist durchaus neuartig, da die Empireform mit der gekürzten Taille mehr und mehr aus der Konfektion verschwindet. Während die Vorderteile sich nur leicht dem Körper anschmiegen und so überhaupt keinen Tailleneinschnitt markieren, erscheint der Rücken leicht geschweift anliegend mit breitem Rückenteil, das häufig keine Mittelnaht auf-

*) Schnittmuster zu den abgebildeten Modellen liefert zum Preise von 60 Pf. für jeden Rock oder Jacke (Abonnentinnen der Modenwelt 25 Pf.) das Schnittmusteratelier der „Modenwelt", Berlin W 35.

weist. Siehe Fig. 3. Diese Schnittform gibt der Saison ihre Note, d. h. welches Kleidungsstück auch immer die breite Rückenlinie aufweist, dokumentiert sich als wirklich neues Modell. Auch der Abschluß der Vorderteile ist charakteristisch; selten schließt derselbe gerade ab, sondern tritt mehr oder minder breit, wie an Fig. 1, im Dreieck über. Dies schließt aus schneidertechnischen Gründen den üblichen Umlegekragen mit Revers aus. Die Randlinie setzt sich glatt um den Ausschnitt fort und erhält vielfach fest aufgesetzte Kragengarnitur. Häufig sieht man auch wieder den kleidsamen, hochstehenden Stuartkragen, der vorn den Ausschnitt ziemlich frei läßt. Die Aermel sind der Modelinie entsprechend ganz eng und lang und oft ohne irgend welchen Besatz. Das Charakteristische am Kostümpaletot, das er mit dem dazu gehörigen Rock teilt, ist der reiche Knopfausputz. Knöpfe sind schon seit vorigem Sommer die beliebteste Garnitur, aber es ist jetzt so recht eigentlich erst Methode in die Art ihrer Verwendung hineingekommen. Zu beiden Seiten des breiten Rückenteiles dürfen ebensowenig die vielen Knöpfe fehlen wie am vorderen Rande und neben dem Armloch. Immer begleiten blinde Knopflöcher oder Schnurschlingen sie, wiederum ein charakteristisches Merkmal. Die häufig sehr großen Knöpfe zeigen in ihrer Mitte Stoffbezug und sind von einem erhabenen Ring mit Ottomanbekleidung umgeben, der in

Fig. 3. Jackenkostüm mit breitem Rücken und reichem Kopfschmuck.

Fig. 2. Leibchenrock aus blauer Serge mit Seiden- oder Chiffonbluse.

Fig. 4. Mädchenmantel mit bekurbeltem Direktoire-Revers und Kragen.

Farbe und Gewebe mit den Knopflochschlingen übereinstimmt.

Der Kostümrock hat durchgehends ein kurzes Mieder angeschnitten, das durch das bekannte Gurtbandmieder in seiner Form gehalten wird. Seine Form ist vielgestaltig: zweiteilig oder dreiteilig im Glockenschnitt, fünfteilig oder als Faltenrock hergerichtet, der nur sieben bis acht dementsprechend breite Falten aufweist. Die untere Weite schwankt zwischen 180 und 350 cm. Immer aber umspannt der Rock die Hüften faltenlos, um von da abwärts etwas freier auszufallen.

Viele Modelle zeigen jedoch den Leibchenrock, der so außerordentlich beliebt ist und den Fig. 2 in einem besonders kleidsamen Exemplar wiedergibt. Für ein solches Kostüm verwendet man naturgemäß feinfädiges Gewebe wie Tuch oder dunkelblaue Serge.

Das praktische Gebrauchskostüm besteht aus grobem Cheviot oder Homespun in Hellblau, Blau oder Maulwurfsgrau, dem aufs neue sehr beliebten Farbenton. Als „dominierende" Modefarben seien noch genannt: Grün in verschiedenen Tönen, wie Russischgrün, Entenhalsgrün, Oliv- und Nilgrün, ferner Ochsenblutrot und Kupferrot.

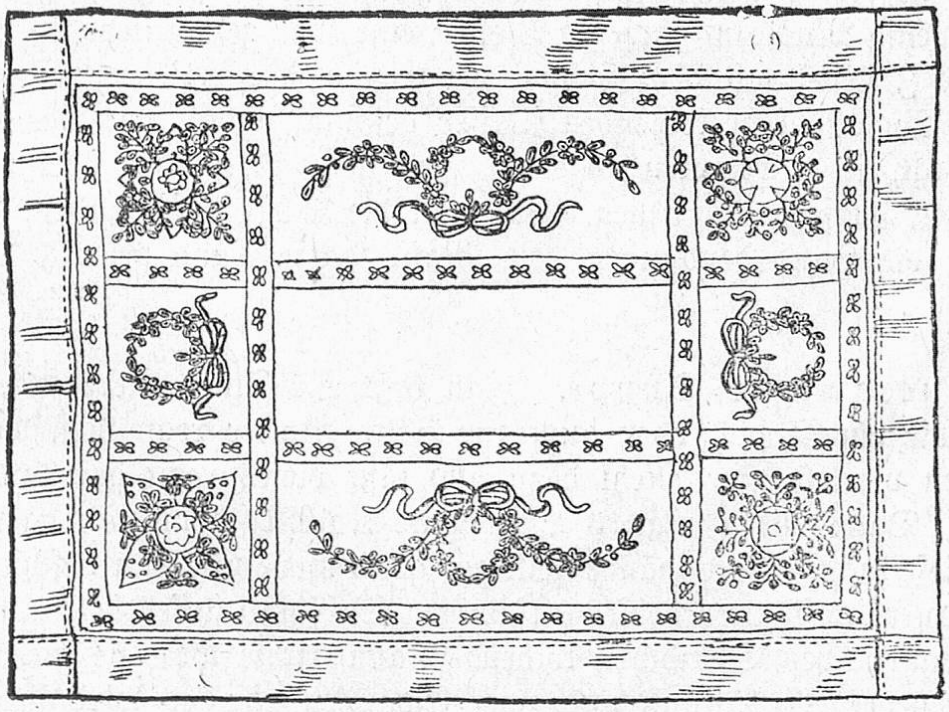


Fig. 5. Wiegendecke mit Lochstickerei und Spitzeneinsätzen.

Auch gestreifte Gewebe in schmalen Dessins werden gern getragen werden, doch darf die Musterung nicht auffallend hervortreten. Die unentbehrlichen Karrees dürfen gleichfalls nicht zu kräftig in der Musterung wirken. Als eleganter gilt aber das glatte Gewebe. Um unsere Ausführungen vollends zu erschöpfen, sei noch des Regenmantels gedacht, der seit längerer Zeit etwas stiefmütterlich behandelt wird. Er zeigt die schlichte Form mit dem angeschnittenen Aermel in möglichst knappem Schnitt und reicht meist bis zum Rocksaum, so daß er seinen Zweck, das Kleid zu schützen, voll und ganz erfüllt.

Zu erwähnen ist noch das eigenartige Kleidungsstück, das „Fourreau", ein Kostüm in Prinzeßschnitt, eng und schlank den Körper bis zu den Knöcheln einhüllend, neuerdings ein Mittelding zwischen Kleid und Mantel mit ausgeprägtem Schluß in ganzer Länge. Zuerst war dieser im unteren Teile nur markiert, jetzt scheint man die offene Form doch praktischer gefunden zu haben und schließt das Fourreau durch Druckknöpfe. G. B.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Fleischbrühesuppe mit Leberklößen. 125 Gramm Kalbsleber wird in dünne Stücke geschnitten und mit dem Messer geschabt, daß alle Sehnen entfernt werden. 70 Gramm Butter zu Schaum gerührt, 3 Eigelb, 3 geschälte, geriebene Semmel, Salz, etwas gestoßene Nelken, wenig Muskatnuß, wenig Pfeffer, eine klein geschnittene, in Butter gebratene Zwiebel mit dem Schnee der Eier und der Leber zusammengerührt. Ein Löffel in kochendes Wasser getaucht, damit von der Masse hineingelegt, in 8 Minuten zugedeckt, gar gemacht, in der Fleischbrühe angerichtet, dürfen nicht stehen. Will man die Klöße rund haben, etwas Mehl in die Hand genommen, die Masse darin rund gerollt, ebenso gekocht.

*

Sauerampfer-Suppe. Man läßt ein Stück Nierenfett, etwa so viel wie ein Ei dick, oder auch zur Hälfte Butter recht heiß werden, gibt einen viertel Liter Mehl dazu und läßt dieses recht gar und gelb werden. Dann rühre man 3 Liter gute Kalbfleischbouillon dazu und sobald diese kocht, einige Hände voll gut gewaschene und fein geschnittene, junge Sauerampfblätter nebst dem nötigen Salz und lasse die Suppe zugedeckt ein halbes Stündchen kochen. Dann richte man sie mit etwas fein geriebener Muskatnuß und zwei Eidottern ab; es wird in etwas Butter geröstetes (in Würfel geschnittenes Weißbrot) dazu gereicht.

Kalbsragout auf französische Art. 1 Kilo Kalbsbrust oder Bug wird in 4 cm große Würfel geschnitten, diese in etwa 100 Gr. heißem Braten- oder Schweinefett schön angebraten und dann herausgenommen. Im zurückbleibenden Fett werden 50—70 Gramm Mehl bräunlich geröstet, mit Fleischbrühe oder Wasser abgelöscht und aufgekocht. Das Fleisch wird wieder beigegeben, nebst Salz und Pfeffer, 10—12 blanchierten kleinen Carotten oder einigen ebensolchen, in Stäbchen geschnittenen gelben Rüben, einem Dutzend glacierten Zwiebelchen und einem Sträußchen Petersilie, zugedeckt in 3/4 Stunden auf mäßigem Feuer gar gekocht. Beim Anrichten entfernt man die Petersilie und schmeckt mit einem Güßchen Maggi-Würze ab.

*

Rindfleisch mit Zwiebeln. In Stücke geschnittenes Rindfleisch, mit einem Teller voll in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, einigen Scheiben Schinken, einigen Scheiben geröstetem Schwarzbrot, Salz, soviel Wasser, daß es bedeckt ist, mit gut verklebtem Deckel zeitig aufstellen, 5 Stunden langsam im Ofen kochen.

*

Fleisch-Knödel. Ein halbes Kilo rohes mageres Rindfleisch wird mit 1/4 Kilo Speck feingehackt, drei altgebackene Semmel fein gerieben, das gehörige Salz, eine Messerspitze Pfeffer, nebst drei Eiern zu dem Fleisch gegeben, gut durcheinander gemengt, in siedendem, gesalzenem Wasser eine Stunde gekocht und in einer Buttersauce zu Tische gegeben.

*

Auflauf von Fleischresten. Die Fleischreste fein gehackt, mit einer Idee Zitronenschale, Kapern, Sardellen, Muskatblüte, Salz, einigen Löffeln geriebener Semmeln, die vorher in Butter geröstet sind. Auf eine mittlere Form drei ganze, 3 Gelbeier, 1/8 Liter Rahm gut darunter gerührt. Sind es Kalbfleischreste, nimmt man noch etwas gehackte Petersilie dazu, ist es Hammel oder Wild, eine fein gehackte Zwiebel, ein Teelöffel Zitronensaft. Eine Blechform, gut mit Butter ausgestrichen, mit Semmelkrumen bestreut, die Masse hineingefüllt, im Bratofen gebacken oder im Wasserbade gekocht, bis es hübsch hochgegangen ist.

*

Gelbgekochtes Kalbfleisch. In einem passenden Kochtopf wird etwas Butter oder Fett heiß gemacht, eine Lage in Vorlegestückchen geschnittenes Kalbfleisch (saftiges Fleisch oder Kalbsbrust) hineingegeben, etwas Salz, eine Prise Pfeffer, etwas Mehl, feingeschnittene Zwiebel, gehackte Petersilie, eine Gewürznelke und eine Zitronenscheibe darüber gelegt, wieder eine Lage Fleisch samt allen Zutaten hinzugefügt

und so fortgefahren, bis alles Fleisch eingefüllt ist. Dann wird es gut zugedeckt und auf mäßigem Feuer in einer Stunde im eigenen Saft gar gekocht; sollte es 20—30 Minuten vor dem Anrichten noch keine Farbe angenommen haben, so wird es ungedeckt in den heißen Bratofen gestellt. Beim Anrichten ist der Geschmack mit einem Güßchen „Maggis Würze" zu heben.

*

Einkauf der Fische. Um beim Einkauf toter Fische einigermaßen Gewähr für den Empfang frischer Ware zu haben, sind folgende Kennzeichen zu beachten: Bei frischen Fischen sind die Kiemen rot, die Augen durchsichtig und prall hervorstehend; das Fleisch ist fest, derb und elastisch, so daß Fingereindrücke bald verschwinden; der Geruch an den geöffneten Kiemen ist frisch. Legt man frische Fische ins Wasser, so sinken sie darin unter. — Bei nicht frischen Fischen ist die Umgebung der Augen oft gerötet, die Augen sind eingefallen, ihre Hornhaut ist trübe und undurchsichtig, die Kiemen sind blaß und gelblich oder grau, der Körper hat matte, schmutzige Farbe, ist weich und biegsam und das welke Fleisch läßt sich leicht von den Gräten abziehen. Fingereindrücke bleiben längere Zeit bestehen. Beim Kabeljau (dieser Fisch heißt getrocknet Stockfisch) bleiben Fingereindrücke auch in frischem Zustande etwas länger bestehen, weil dieser Fisch sehr groß, dick und somit weniger elastisch ist. Faule Fische riechen widerlich, besonders beim Oeffnen der Kiemen, und schwimmen auf dem Wasser. Man hüte sich vor dem Einkauf von faulen Fischen, weil der Genuß von solchen sehr gefährlich ist.

*

Pastete von Kabeljau. 1½ Kilo Kabeljau werden in Salzwasser gekocht, dann von Haut und Gräten befreit. Die schönsten Stücke werden in 60 Gramm Butter mit feingeschnittenen Zwiebeln und Petersilie Salz und Pfeffer gedämpft. Den Rest des Fischfleisches hackt man mit Zwiebeln und Petersilie fein, gibt zwei in Milch geweichte Brötchen und 60 Gramm gedämpfte Butter hinzu, ebenso ein Viertelliter süßen Rahm, Salz, drei ganze Eier und streicht mit dieser Masse eine feuerfeste Platte aus. Auf den Boden gibt man in Scheiben geschnittene, gekochte Kartoffeln, dann die Fischstücke, gehackte Eier, Fischfarce und fährt so fort, bis die Form gefüllt ist. Man kann die Masse mit einem Teigdeckel decken, kann diesen aber auch weglassen; die oberste Lage muß dann aus Farce bestehen. In etwa 45 Minuten ist die Pastete im Ofen gebacken.

*

Gespickter Hecht mit Sardellensauce. Ein schöner, großer Hecht wird geschuppt, ausgenommen, gewaschen und mit Salz eingerieben. Dann spickt man ihn auf beiden Seiten des Rückens mit Speck-

streifen, belegt ihn mit einigen gut gewaschenen, von den Gräten befreiten Sardellen und legt ihn in eine Pfanne mit reichlich zerlassener Butter, fügt etwas Fleischbrühe, Lorbeerblatt, Zwiebel, sowie einige weiße Pfefferkörner dazu und dämpft den Fisch im Ofen unter fleißigem Begießen weich. Zu der Sardellensauce schwitzt man Mehl mit Butter hellgelb und verkocht dies mit dem durchgegossenen Hechtfond zu einer ziemlich dicken Sauce; auch kann man nach Geschmack noch einige gehackte Sardellen und Zitronensaft hinzufügen.

*

Verwendung von Fischresten. Man nimmt eine feuerfeste Platte, am besten eine weiße, wie zu Spiegeleiern, bestreicht sie mit frischer Butter. Dann schneidet man die sorgfältig entgräteten Fischresten in kleine Stücke, legt sie auf die Platte und gießt eine Cremesauce darauf, welche man wie folgt zubereitet: Man gibt ein Stück frische Butter in eine Kasserolle auf schwaches Feuer, vermehrt sie mit ein wenig Mehl und gießt alsdann unter beständigem Rühren süßen Rahm nach, gibt etwas Pfeffer und Salz zu und gießt die Sauce nach leichtem Kochen über die Fischresten, so daß diese ganz bedeckt sind, streut einige geröstete Brosamen darauf und läßt alles etwa zehn Minuten im Ofen backen. Die Speise wird in der gleichen Platte serviert. Kalt schmeckt diese Speise ebenfalls gut. In diesem Falle richtet man die Fischresten erhöht auf eine gewöhnliche runde Platte und übergießt sie mit einer Majonaise-Sauce, garniert ringsum mit schön gelbem Kopfsalat.

*

Kartoffelspatzen. Uebrig gebliebener Kartoffelbrei oder geriebene Kartoffeln vom Tag zuvor, vermengt man mit in Milch geweichten, zart verrührten Brötchen, 1—2 Eßlöffel gewaschene und belesene, sowie in kochendem Zuckerwasser zuvor aufgequollene kleine Rosinen, Zucker, gestoßenen Zimmt nebst 1—2 Eier darunter gemengt. Ist der Teig zu schlaff, kommt etwas geriebenes Brötchen dazu, oder ein wenig Mehl, 1 Teelöffelchen Salz. Nun formt man davon in Panirmehl Würstchen, die schön braun gebacken werden. Mit Obst oder auch nur so, mit Zucker bestreut sind sie recht schmackhaft.

*

Schupfnudeln. 12 große gekochte Kartoffeln werden gerieben, 250 Gramm Mehl, 6 ganze Eier, Salz und Muskatnuß werden dazu gegeben, ebenso 1/2 Liter sauern Rahm und 50 Gramm zerlassene Butter. Aus dieser Masse formt man fingerdicke, daumenlange, an beiden Enden spitze Nudeln, die in siedender Milch etwa 8—10 Minuten gekocht, auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt und in heißem Fett schwimmend gebacken werden.

Italienischer Reis. Nachdem 1/4 Kilo Karoliner Reis mehrere Male in kaltem Wasser gewaschen, wird er in ein Sieb zu Abtropfen getan. 90 Gramm ausgekochte Butter werden in einer Pfanne heiß gemacht, eine Handvoll feingewiegte Zwiebeln darin lichtgelb gedämpft, der Reis mit Salz darein getan, einige Male aufgeschäufelt und nach einer Viertelstunde etwas Bratensauce daran gegossen. Der Reis muß halbstündlich immer „aufgelüpft" werden bis er ganz gelb ist; er wird nicht so weich, wie der weiße, ist aber viel kräftiger. Dieser Reis wird zu Fricassé gegeben.

*

Rotkohl muß seine schöne rote Farbe behalten. Zu dem Zweck darf er nicht gebrüht oder abgekocht werden, sondern kommt sofort nach dem Schneiden in heißes Schweinefett oder Speck, der zerlassen und von den Grieben befreit wurde. Der Kohl wird besonders schmackhaft, wenn möglichst wenig Wasser während des Schmorens zugegossen wird. Mit Salz bestreut und einem Eßlöffel Essig übergossen, zieht er gewöhnlich genug Brühe. Der Kohl soll auf langsamem Feuer, am besten in einem Bunzlauer Topf, gar schmoren. Als Würze wählt man nach Belieben einige Pfefferkörner und Gewürznelken. Rotkohl kann als Beisatz für junge Enten dienen.

*

Erbsensalat. Man koche ausgeschotete Erbsen in Salzwasser, lasse sie auf einem Siebe gut ablaufen und erkalten. Dann gebe man Würfelchen von gekochten Kartoffeln, gewiegten Zwiebeln, Salz, Oel oder ausgebratenen Speck, eine Prise Pfeffer daran, mische alles gut und umlege den Salat mit Vierteln von hartgekochten Eiern.

*

Hafergrütze. 1/2 Kilo Hafergrütze läßt man in zwei Liter Wasser eine Stunde langsam kochen, gibt sie durch ein Sieb, ein gutes Stück Butter, Korinthen, Zitronenschale, einige gewiegte Mandeln, etwas Salz und Zucker dazu und läßt sie, hinreichend verdünnt, nochmals aufkochen. Dann richtet man sie auf geröstete Semmelschnitten an.

*

Haarbürsten zu reinigen. Ein ausgezeichnetes Mittel zum Reinigen fett und schmutzig gewordener Haarbürsten ist der Salmiak. In kaltes Wasser gibt man etwas Salmiak, taucht und wäscht die Haarbürste darin und erneuert das Wasser zwei- bis dreimal, je nach Bedürfnis, aber immer kalt und mit etwas Salmiak. Die Bürsten werden tadellos sauber und bleiben hart, während sie in heißem Wasser weich werden.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.